

Eike Henning Michl

## Vom Königshof *Roudeshof* zur Bischofspfalz *Lyndeloch* – Ein mittelalterlicher Zentralort Süddeutschlands im Fokus archäologisch-historischer Forschung

Wenn ein Besucher heute auf der kleinen, aber exponiert liegenden Kuppe des Kapellbergs nahe der unterfränkischen Stadt Gerolzhofen steht (Abbildung 1), lässt sich die wechselhafte Geschichte dieses Ortes und der umliegenden Landschaft während des Mittelalters und der frühen Neuzeit kaum mehr erahnen. Bereits 1648 beschrieben Matthäus Merian und Martin Zeiller in ihrer *Topographia Franconiae* das einige hundert Meter westlich des Berges gelegene Gerolzhofen mit nur wenigen Worten als *ein Würzburgisch Stättlein und Ampt [...] bey Haidelfeld und Zabelstein nahend Volckach* und stellten auf einer vermeintlichen Ansicht gar das nahe Ebrach dar<sup>1</sup>.

Dass dieser Teil des unterfränkischen Steigerwaldvorlandes jedoch insbesondere während des frühen, aber ebenfalls noch in der Zeit des hohen und späten Mittelalters von ganz zentraler Bedeutung für die Organisation und Kontrolle der Region war, zeigen die Ergebnisse eines nun zumindest in seinem ersten Abschnitt abgeschlossenen Forschungsprojektes unter der Leitung des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.

Zusammen mit der Stadt Gerolzhofen, dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege sowie unzähligen ehrenamtlichen Helfern und Studierenden konnten die Bamberger Archäologen dank der großzügigen Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die lokale Dr. Ottmar-Wolf-Kulturstiftung, das Bistum Würzburg und die Sparkasse Schweinfurt zwei Bodendenkmäler mit archäologischen, naturwissenschaftlichen und historischen Mitteln ausgiebig erforschen, um diverse Fragestellungen zu einem heute vergessenen Ort namens „Lindelach“ zu beantworten und darüber hinaus völlig neue Sachverhalte zur historischen Entwicklung der Region zu erschließen.

---

<sup>1</sup> M. Merian, *Topographia Franconiae*, S. 43.

Dies gelang auf zwei ausgewählten Fundplätzen beispielsweise durch insgesamt sechs Ausgrabungskampagnen samt zwei geophysikalischer Prospektionen unter der Leitung des Autors; hier ließen sich in den Jahren 2007 bis 2012 während einer Gesamtdauer von knapp 60 Wochen immerhin etwa 2100 m<sup>2</sup> Fläche archäologisch untersuchen sowie ein Areal von knapp 7,7 ha Fläche naturwissenschaftlich prospektieren. Bereits innerhalb dieser vergleichsweise kleinen Bereiche konnte erfreulicherweise eine Fülle von Funden und Befunden mit einer chronologischen Spanne von der Vorgeschichte bis in die frühe Neuzeit dokumentiert werden<sup>2</sup>, wobei in diesem Beitrag ausschließlich die Ergebnisse zu dem älteren Bodendenkmal thematisiert werden sollen.

Das wissenschaftliche Interesse für den heute landwirtschaftlich überprägten Kapellberg begann mit der näheren Untersuchung einer Schriftquelle aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, in welcher der

---

<sup>2</sup> Um der Verantwortung gerecht zu werden, Öffentlichkeit und Fachwelt gleichermaßen auch während der laufenden Forschungen zeitnah über deren Verlauf und Ergebnisse zu informieren, erschienen bereits mehrere Vorberichte zu einzelnen Aspekten des Projektes mit dem zur damaligen Zeit jeweils aktuellen Forschungsstand. Dieser entwickelte sich mit Fortschreiten der Untersuchungen naturgemäß stetig fort, sodass einige in den bereits publizierten Beiträgen getroffene Aussagen einer Korrektur oder Ergänzung bedürfen, andere aufgrund neuer Ergebnisse hinzugekommen sind. Als Projektpräsentationen mit Berichtscharakter zu verstehen sind deshalb: E. Michl, Bischofspfalz in Lyndeloch; E. Michl, Residenz von Lindelach; E. Michl, Bischofspfalz von Lindelach; E. Michl, Spuren einer vergessenen Bischofspfalz; E. Michl, Kapellberg von Gerolzhofen; E. Michl, Höhenbefestigung; E. Michl, Spurensuche; E. Michl, Leben in einem unterfränkischen Dorf; E. Michl, Machtzentrum in Unterfranken; M. Hensch – E. Michl, Locus Lindinlog; E. Michl, Pfuschkamp am Bau.

Die umfassende Monographie zur Fundstelle des Kapellbergs mit der vollständigen historisch-archäologischen Vorlage und Auswertung von Funden, Befunden, Schriftquellen und Sekundärliteratur liegt nun seit Herbst 2015 im Buchhandel vor und ist letztlich für alle Fragestellungen an das Projekt heranzuziehen: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*.

Aus diesem Grund und wegen der zahlreichen bereits erschienenen Aufsätze wurde vorliegender Artikel nur auf ausdrücklichen Wunsch der Herausgeber erneut publiziert und stellt eine gekürzte, inhaltlich und formal aber nur bei maßgeblichen Neuerungen geänderte Version einer bereits 2013 erschienenen Abschlussbilanz des Forschungsberichtes dar: E. Michl, *Bilanz und Perspektiven*. Für detaillierte Informationen und erweiterte Literaturhinweise sei erneut verwiesen auf: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*.

würzburgisch-bischöfliche Kanzleischreiber Michael de Leone eine Besitztumsliste des Bistums Würzburg niedergeschrieben hatte. Dort erwähnt er neben anderen hochstiftlichen Gütern fünf bischöfliche *pallacia*, also Residenzen oder Verwaltungssitze, von denen sich einer in der Siedlung *Lyndeloch prope Gerolzhouen* befunden haben soll<sup>3</sup>.

Das erstmals für das Jahr 1151 als eine *curia episcopi Lindinloch* gesichert erwähnte<sup>4</sup> und laut der schriftlichen Überlieferung wohl 1631 während des Dreißigjährigen Krieges von schwedischen Truppen zerstörte<sup>5</sup> Dorf Lindelach lag einst ebenfalls östlich der heutigen Stadt Gerolzhofen in unmittelbarer Nähe des Kapellberges. Insbesondere für die Zeit ab dem 16. Jahrhundert lässt sich die Infrastruktur und Bevölkerung des Dorfes verhältnismäßig gut über die Archivalien erschließen: So führt die Erbhuldigung an den neuen Bischof Julius Echter von Mespelbrunn aus dem Jahr 1574 das Dorf mit 22 *Inwohnern* bzw. Haus- oder Familiengemeinschaften<sup>6</sup>, das amtliche Saal- und Lagerbuch der Stadt Gerolzhofen

---

<sup>3</sup> A. Ruland, Ebracher Handschrift, S. 164: *Praeterea est notandum, quod Episcopatus Herbipolensis habet quinque pallacia Episcopalia, quorum quodlibet Sale vulgariter nuncupatur. Primum scilicet in civitate sua Herbipolensi, et quator in Dyocesi Herbipolensi, scilicet in Leutersdorf in der Hofmark, in Eltmenn, in Frikenuhusen et in Lyndeloch prope Gerolzhouen.*

<sup>4</sup> Zu diesem Zeitpunkt wird es gleich in mehreren Quellen als *curia episcopi Lindinloch* genannt, welche die Nutzungsrechte im Steigerwald betreffen: F. Hausmann, MGH DD K III, Nr. 260; E. Goetz, Codex Diplomaticus Ebracensis I, Nr. 23, 24; Bayerische Akademie der Wissenschaften, MB 45, Nr. 7. Neueste, durch das hiesige Projekt unternommene Forschungen können die Existenz des Ortes allerdings plausibel bis in das frühe Mittelalter zurückverfolgen, wie im weiteren Textverlauf gezeigt wird. Siehe hierzu auch: M. Hensch – E. Michl, Locus Lindinlog; E. Michl, Castellum, Curia, Palatium, S. 338ff. Im Übrigen findet sich, für die unterfränkische Geschichte auch nicht ganz uninteressant, in der Urkunde von 1151 bzw. deren Abschriften oder Bestätigungen auch die früheste Nennung des Steigerwaldes als *silvam que vocatur Stegervalt* bzw. *silvam que vocatur Stegerwalt* oder *silvam Stegerwalz*: E. Goetz, Codex Diplomaticus Ebracensis I, S. 59; F. Hausmann, MGH DD K III, Nr. 260. Siehe hierzu und für eine Zusammenfassung der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlungsentwicklung im Steigerwald: H. Losert, Siedlungsgeschichte im Steigerwald.

<sup>5</sup> Siehe neben den späteren Erläuterungen im Text auch: F. Sixt, Chronik der Stadt Gerolzhofen, S. 152; H. Koppelt, Lindelach, S. 38.

<sup>6</sup> Freundlicher Hinweis von Herrn Longin Mößlein, der diese bislang unpublizierte Erbhuldigung im Staatsarchiv Würzburg (Signatur „Standbuch 921/3-33“) editiert hat.

von 1683, also bereits aus der Zeit nach der mutmaßlichen Zerstörung, gibt für die ehemalige Siedlung zwei noch betriebene Mühlen sowie 24 mittlerweile als Gärten oder Felder genutzte Hofstätten an<sup>7</sup>.

Auf dem etwa 400 m südlich des Dorfzentrums liegenden Kapellberg selbst konnte der Gerolzhofer Heimatforscher Hans Koppelt durch langjährige Feldbegehungen und einen oberflächlichen Bodenabtrag zu Beginn der 1990er Jahre überraschenderweise Teile eines bis dato unbekanntes Steingebäudes lokalisieren, welches er bereits damals mit dem in der würzburgischen Schriftquelle genannten *pallacium* gleichsetzte<sup>8</sup>.

Auf die keineswegs selbstverständliche Initiative der Stadt Gerolzhofen hin entwickelte sich nun ein Forschungsprojekt, um beide Bodendenkmäler mit archäologischen und historischen Methoden intensiv zu untersuchen und deren Entwicklung vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit zu erschließen. Im Vorfeld der ab 2007 begonnenen Ausgrabungen ließen sich durch großflächige geomagnetische Messungen<sup>9</sup> und die Analyse von Luftbildern bereits einige überraschende Erkenntnisse feststellen<sup>10</sup>: So handelte es sich bei dem neu entdeckten Gebäudekomplex auf dem Kapellberg um einen oder mehrere übereinander liegende, grob ost-west-orientierte Steinbauten mit eingezogenem, rechteckigem Ostabschluss, die mit einer maximalen Breite von etwas über 14 m und einer Gesamtlänge von mindestens 60 m eine immense Größe erreichen. Gleichzeitig konnten die Bamberger Archäologen auf dem Bergsporn einen ebenfalls bislang unbekanntes Befestigungsgra-

---

<sup>7</sup> H. Koppelt, Lindelach, S. 82ff.

<sup>8</sup> Erstmals erwähnt in: H. Koppelt, Steinmetze und Bildhauer, S. 10f. Siehe auch: H. Koppelt, Lindelach, S. 50ff; E. Michl, Castellum, Curia, Palatium, S. 74ff. Dass Lindelach Standort einer von fünf Bischofspfalzen war, wusste aber bereits Peter Schneider im Jahr 1950 zu berichten: P. Schneider, Zwischen Main und Steigerwald, S. 65f., 136.

<sup>9</sup> Eine erste Magnetometerprospektion in ausgewählten Bereichen des Kapellbergs und der Wüstung Lindelach wurde bereits 2005 durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt. Näheres hierzu siehe: H. Fehr – J. Fassbinder, Dorf und Bischofspfalz; H. Fehr – J. Fassbinder, Lang gesuchte Bischofspfalz entdeckt. In den Jahren 2007 und 2011 ließen sich diese Messungen durch großräumigere geophysikalische Prospektionen des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg noch deutlich erweitern.

<sup>10</sup> Zusammenfassend dazu auch: E. Michl, Castellum, Curia, Palatium, S. 77ff.

ben um diesen Gebäudekomplex beobachten, der in einer leicht unregelmäßig runden Form eine Innenfläche von etwa 1,4 ha umfasst (Abbildung 2).

Die bisherigen Ausgrabungsergebnisse auf dem Kapellberg und in der Wüstung Lindelach zeigen eine komplexe und in diesem Ausmaß nicht erwartete Siedlungsgenese in der Umgebung Gerolzhofens und lassen die Bedeutung dieses sicherlich zentralen Ortes für die Region deutlich erkennen: So fanden sich auf dem Bergsporn, wenn auch in sehr bescheidenem Ausmaß, bereits vorgeschichtliche Besiedlungsspuren, die von der Jungsteinzeit über die Bronze- bis hin zur Latène- bzw. Eisenzeit reichen<sup>11</sup>. Nach einer überraschenderweise deutlichen Siedlungslücke während der Kaiser- und Völkerwanderungszeit wird die Situation auf dem Kapellberg ab dem frühen Mittelalter jedoch höchst spannend, welches gerade für Mainfranken und das Steigerwaldvorland von besonderer historischer und forschungsgeschichtlicher Relevanz ist.

Bekanntermaßen sind hier primär die Franken als Protagonisten der regionalen Entwicklung zu nennen, welche ab dem 6. Jahrhundert von Westen her immer weiter in den unterfränkischen Raum expandierten und durch politische, gesellschaftliche und religiöse Prozesse die einheimische Bevölkerung einer langsamen „Verfrankung“ bzw. „Frankisierung“ aussetzten<sup>12</sup>. Wahrscheinlich wurden die nach und nach eroberten oder annektierten Gebiete zunächst als Königsgut ausgewiesen, wobei Land und Nutzungsrechte an Gefolgsleute der Merowinger übergingen, die ihrerseits die Verwaltung und Sicherung der jeweiligen Ländereien übernahmen. Diese Forschungsmeinung setzt sich auch in neueren Untersuchungen fort, wobei die Region östlich des Rheins sicherlich kein politisch einheitlich organisiertes Gebilde darstellte und offensichtlich unterschiedlich stark von fränkischen Einflüssen geprägt wurde. Gerade Mainfranken spielte hier aber scheinbar eine Schlüsselrolle<sup>13</sup> und man nimmt an, dass die fränkischen Siedlungszentren des sogenannten „Altsiedellandes“ am Untermain, im Gäuland und im

---

<sup>11</sup> E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 91ff., 174ff., 214ff.

<sup>12</sup> F.-J. Schmale, *Eingliederung*, S. 19.

<sup>13</sup> D. Rosenstock – L. Wamser, *Landnahme*, S. 72.

Grabfeld lagen<sup>14</sup>. Gerade der Zeitraum zwischen dem Beginn der merowingischen Einflussnahme im heutigen Franken und der Ausprägung der Würzburger Bistumsstrukturen unter den Karolingern ist hinsichtlich des Landesausbaus und der Herrschaftsorganisation ein bis heute nur in Ansätzen erforschtes Thema und Objekt zahlreicher Diskussionen in der Wissenschaft, die hier jedoch nicht thematisiert werden sollen.

Unabhängig davon zeigt sich, dass der nun herrschende fränkische bzw. frankisierte Adel, der ab dem 7. Jahrhundert auch schriftlich in Form der *duces*<sup>15</sup> belegt ist, eine organisiertere Infrastruktur schafft, den Landesausbau weiter voran treibt und den Kontakt mit dem Christentum ermöglicht oder vertieft. Diese Entwicklung gipfelt schließlich in der Gründung des Bistums Würzburg um 741/742 und in der Konsolidierung der Herrschaftsstrukturen innerhalb Mainfrankens durch die Karolinger<sup>16</sup>.

Aus historischer Sicht wusste man bereits lange Zeit um die Bedeutung der Siedlungskammer um Gerolzhofen sowie um deren frühmittelalterliche Wurzeln, da insbesondere das nahe der Stadt gelegene Dorf Rügshofen im 8. Jahrhundert eine Schlüsselrolle für die Infrastruktur der Region und auch darüber hinaus spielte: Bereits 889 findet sich in einer Bestätigungsurkunde König Arnulfs zur Abgabenverteilung an das Bistum Würzburg schon an dritter Stelle das Fiskalgut *Roudeshof in Folhfeldon*<sup>17</sup>. Diese Quelle ist nicht nur für das kleine Dorf selbst von Bedeutung<sup>18</sup>, sondern auch eines der wichtigsten Schriftstücke zur politischen Gliederung Mainfrankens aus jener Zeit: Einerseits beschreibt es eine Abgabenregelung an das Bistum Würzburg, andererseits ist diese Urkunde Teil früherer Schenkungen an das neue Episkopat mit Eigenkir-

---

<sup>14</sup> D. Stonus – J. Ramming, *Dorf und Flur*, S. 12.

<sup>15</sup> F.-J. Schmale – W. Störmer, *Eingliederung ins merowingische Frankenreich*, S. 77f., 83ff.

<sup>16</sup> Ausführlicher bei: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 26ff.

<sup>17</sup> P. Kehr, *MGH DD Arn*, Nr. 69; E. S. v. Güldenstubbe, *Christliche Mission*, S. 117ff.

<sup>18</sup> Trotz deutlicher Kritikpunkte bezüglich der Lokalisierung des Königshofes zusammenfassend zu Rügshofen: G. Wagner, *Rügshofen. Zur Problematik seiner Königshof-Verortung* siehe u.a.: M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*, S. 49; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 53, 341.

chen und Königsgütern, dessen genaue Datierung zwar umstritten, aber frühestens in die Mitte des 8. Jahrhunderts zu setzen ist<sup>19</sup>.

Hier werden jedenfalls 17 Gaue genannt<sup>20</sup>, darunter auch das Volkfeld, die vielleicht gleichzeitig zumindest teilweise als frühmittelalterliche Verwaltungsbezirke oder Grafschaften angesehen werden können<sup>21</sup>. In diesen gab es laut der Quellen insgesamt 26 an Würzburg übertragene Königshöfe und -güter bzw. deren Zehnt sowie 25 Königskirchen<sup>22</sup>. Erstere, und hier lässt sich das frühe Rügshofen einordnen, dienten neben einer eigenwirtschaftlichen Funktion auch als Sammelstellen für Naturalabgaben<sup>23</sup> und natürlich als Verwaltungsmittelpunkte<sup>24</sup> sowie Rastorte der Elite<sup>25</sup>.

Die Standorte dieser Anlagen finden sich im Übrigen ausnahmslos in Siedlungskammern, die bereits im 7. Jahrhundert den Schwerpunkt merowingischer Einflussnahme darstellten<sup>26</sup>. Überdies bildeten viele

---

<sup>19</sup> H. Wagner, Zehntenschenkung Pippins, S. 35ff.

<sup>20</sup> P. Kehr, MGH DD Arn, Nr. 69.

<sup>21</sup> R. Sprandel, Gerichtsorganisation und Sozialstruktur, S. 13; E. S. v. Güldenstube, Christliche Mission, S. 116. Karl Bosl geht allerdings davon aus, dass die „Großgaue“ keine Verwaltungsgliederung, sondern ausschließlich Landschaftsbezeichnungen darstellen: K. Bosl, Franken um 800, S. 152.

<sup>22</sup> Die Originalurkunde der Erstaussattung mit den königlichen Eigenkirchen ist nicht mehr im Original erhalten, sondern nur in den späteren Bestätigungen durch Ludwig den Frommen 823 (Bayerische Akademie der Wissenschaften, MB 28, Nr. 11.), Ludwig den Deutschen 845 (P. Kehr, MGH DD LD, Nr. 41.) und Arnulf 889 (P. Kehr, MGH DD Arn, Nr. 67.). 889 bestätigt Arnulf der Kirche wiederum den bewilligten Zehnten von 26 Königsgütern (P. Kehr, MGH DD. Arn, Nr. 69.); diese Bestätigung wird 923 durch Heinrich I. (Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, MGH DD H I, Nr. 6.) und 992 durch Otto III. (Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, MGH DD O III, Nr. 110) wiederholt. Ausführlich dazu mit weiteren Literaturangaben, Ortsnennungen und der momentan aktuellsten Kartierung: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 38ff.

<sup>23</sup> R. Sprandel, Gerichtsorganisation und Sozialstruktur, S. 13.

<sup>24</sup> K. Bosl, *Franken um 800*, S. 29f.; F.-J. Schmale, *Die politische Entwicklung*, S. 30.

<sup>25</sup> Oft liegen Königshöfe und -kirchen am gleichen Ort, einzelne Lokalitäten unterscheiden sich jedoch. So befindet sich in Rügshofen laut der Quelle keine Eigenkirche, sondern ausschließlich ein Königshof.

<sup>26</sup> D. Rosenstock – L. Wamser, *Landnahme*, S. 81.

dieser Orte bzw. Urfparreien<sup>27</sup> den Kern für die spätere Landesherrschaft des Hochstifts Würzburg<sup>28</sup>.

Auch für die frühmittelalterlichen Wurzeln von Gerolzhofen und Lindelach finden sich bereits zahlreiche Hinweise unterschiedlichster Quellengattungen: So tauchen beide Orte in einer zugegebenermaßen erst um 1160 entstandenen Sammlung älterer Urkundenabschriften des Klosters Fulda, dem sogenannten *Codex Eberhardi*, auf und werden dort vermutlich als *Geroltshoue* sowie vielleicht als *Lintaha*, *Lindenloh* oder *Lindelbah* bereits im 8. und 9. Jahrhundert fassbar<sup>29</sup>. Zeitlich gesichert scheint zumindest die Nennung von *Keroltshoua* aus dem Jahr 906<sup>30</sup>.

Obwohl allerdings die schriftliche Überlieferung des frühen Mittelalters der Region einen hervorgehobenen Status attestiert, bereits vereinzelt Funde und Befunde dieser Zeitstellung in und um Gerolzhofen getätigt wurden<sup>31</sup> und auch die Namenforschung Ortschaften mit der Endung „-hofen“ einer dritten Verfrankungs-, Siedlungs und Ausbauwelle des 8.

---

<sup>27</sup> M. Tischler, Leibeigenschaft im Hochstift Würzburg, S. 13.

<sup>28</sup> R. Sprandel, Gerichtsorganisation und Sozialstruktur, S. 38

<sup>29</sup> Für Gerolzhofen wurde die Entstehung der Originalurkunde in den Zeitraum zwischen 750 und 779 eingeordnet: E. E. Stengel, Urkundenbuch des Klosters Fulda, S. 173, Nr. 95; H. Meyer zu Ermgassen, *Codex Eberhardi*, fol. 143: *Ego Ilbinc trado sancto Bonifacio in folcfelden predia mea in villis subscriptis: Knezcegewe, Geroltshoue et in Winideheim et Damhestorf, Stetefeld totum et integrum cum mancipiis*.

Lindelach wiederum scheint vielleicht mit einem der drei oben genannten Orte aus der Zeit um 880 identisch zu sein: E. F. J. Dronke, *Traditiones es Antiquitates Fuldenses*, Cap. 5, S. 160; H. Meyer zu Ermgassen, Anm. 26, S. 134. Siehe hierzu auch: M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*, S. 45; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 55.

<sup>30</sup> T. Schieffer, MGH DD LK, Nr. 46: Allerdings ist der Ortsname hier offensichtlich später nachgetragen worden, doch findet sich diese Nachricht auch in der Fuldaer Überlieferung: E. F. J. Dronke, *Traditiones es Antiquitates Fuldenses*, Nr. 652.

<sup>31</sup> Hier ist in erster Linie die langjährige Arbeit von Hans Koppelt zu nennen, der durch Prospektionen oder baubegleitende Beobachtungen diverse Funde und Befunde unterschiedlichster Zeitstellung dokumentieren konnte. Für das frühe Mittelalter siehe neben zahlreichen unpublizierten Fundmeldungen u.a.: P. Vychitil, *Keramik von Gerolzhofen*, S. 29ff.; H. Koppelt, *Weißer Hof*, S. 11ff. Eine der wenigen wissenschaftlichen Ausgrabungen im Stadtgebiet Gerolzhofens fand erst im Jahr 2010 nahe der alten Vogtei statt, bei der neben spätmittelalterlichen Befunden auch einige Grubenhäuser des frühen Mittelalters untersucht werden konnten. Ein Vorbericht findet sich bei: F. Feuerhahn – D. Heyse, *Vogtei in Gerolzhofen*, S. 135ff.

Jahrhunderts im Zuge der bereits genannten „Fränkischen Landnahme“ zuordnet<sup>32</sup>, fehlten bislang einschlägige archäologische Hinweise auf einen administrativen Zentralort in der näheren Umgebung während dieser Zeitspanne<sup>33</sup>.

Die Ausgrabungsergebnisse auf dem Kapellberg hingegen zeigen völlig neue und bislang unbekannte Aspekte, welche diese Fragestellung befriedigend beantworten können: Denn auch hier fanden sich Überreste frühmittelalterlicher Siedlungstätigkeit, die auf der Anhöhe im 8. Jahrhundert verstärkt einzusetzen scheint. Doch damit nicht genug: Nachdem im Jahr 2009 die Befestigungsanlage näher untersucht werden konnte, zeigte sich ein mächtiger, bis zu 10 m breiter und fast 4 m tief erhaltener Spitzgraben (Abbildung 4). Dort ließen sich insgesamt drei Bau- oder Nutzungsphasen erkennen, von denen man die älteste Befestigung trotz starker Fundarmut mittels Radiokarbondatierung offenbar bereits in die späte Merowingerzeit respektive in die Jahrzehnte um 700 datieren kann<sup>34</sup>.

---

<sup>32</sup> F.-J. Schmale, *Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche*, S. 95.

<sup>33</sup> Fairerweise dürfen zwei Bodendenkmale bei dieser Diskussion nicht unerwähnt bleiben: Es handelt sich um die bislang unerforschten, vermeintlich frühmittelalterlichen Wallanlagen des Nonnenklosters und der Vollburg östlich von Gerolzhofen am Rand des Steigerwaldes. Siehe hierzu: B.-U. Abels, *Vollburg*, S. 302ff.; B.-U. Abels, *Nonnenkloster*, S. 304ff. Allein aufgrund ihrer mit knapp 5 km Luftlinie deutlich höheren Entfernung zu der Siedlungskammer Kapellberg-Rügshofen-Gerolzhofen-Lindelach spielen sie hier aber eine eher untergeordnete Rolle. Wegen der mangelnden Erforschung beider Denkmäler sind auch jüngere Ausführungen zu diesen außerdem eher als diskussionswürdige Arbeitshypothesen zu verstehen: H. Steidle, *Bürgerwald Gerolzhofen-Dingolshausen*, S. 40ff. Die von Björn-Uwe Abels aufgrund rein typologischer Analysen der Wallanlagen vorgeschlagenen und von vielen Bearbeitern bedenkenlos übernommenen Datierungen ließen sich bislang mangels archäologischer Untersuchungen nicht verifizieren, auch aussagekräftiges frühmittelalterliches Lesefundmaterial liegt von beiden Denkmälern entweder gar nicht oder nur sehr eingeschränkt vor. Ausführlicher dazu: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 56f. Welche Bedeutung beide Burgen im frühen Mittelalter also wirklich spielten, auch hinsichtlich der „neuentdeckten“ Befestigung auf dem Kapellberg, kann letztlich erst durch weitere Untersuchungen befriedigend erklärt werden.

<sup>34</sup> Die <sup>14</sup>C-Datierung einer Holzkohleprobe von der ältesten Grabensohle durch das AMS-Labor Erlangen ergab ein Alter von 1308 +/- 36 Radiokarbonjahren / Labcode: Erl-15203 / Datierung 2 Sigma: 95,4%: 655-773 n. Chr.

Diese frühe Befestigung reiht sich passend in ein ganzes System von frühmittelalterlichen Burgen ein, das die fränkischen Eliten zu dieser Zeit in Mainfranken etablierten. Gerade im 7. Jahrhundert entstand dort eine Vielzahl von neu angelegten oder älteren, wieder genutzten Höhenbefestigungen, die einerseits der Organisation und Verwaltung des Landes, andererseits aber möglicherweise auch dem Schutz vor den im Osten lebenden slawischen Stämme dienen sollten<sup>35</sup>. Die imposante Befestigungsanlage auf dem Kapellberg wurde bis in das 10. Jahrhundert mindestens zweimal erneuert, wobei sie sich in ihrer letzten Ausbauphase als knapp 3 m tiefer Graben mit hinterschüttetem Erdwall<sup>36</sup> und vorgeblendeter oder aufgesetzter Mörtelmauer, möglicherweise in Kombination mit darauf befindlichen hölzernen Aufbauten, präsentierte.

Innerhalb dieser Befestigung fanden sich trotz meist schlechter Erhaltungbedingungen aufgrund der Kuppenlage und den damit verbundenen Erosionserscheinungen sowie den hoch- und spätmittelalterlichen Bodeneingriffen vereinzelte Kulturschichten, Siedlungsbefunde und Spuren hölzerner, teilweise mit Wandgräbchen versehener Pfostenbauten samt Fundmaterial des 8. bis 10. Jahrhunderts (Abbildung 5,1–8.10.14–16). Verbrannte Getreidereste von Roggen, Einkorn, Dinkel, Emmer sowie Nackt- und Spelzweizen liefern hier interessante Informationen zu den Ernährungsgewohnheiten der Bewohner während des 8.

---

<sup>35</sup> D. Rosenstock – L. Wamser, *Landnahme*, S. 80. Nähere Informationen hierzu auch bei: L. Wamser, *Bergstationen in Mainfranken*, S. 136ff.; B.-U. Abels, *Geländedenkmäler Unterfrankens*, S. 36ff.; P. Ettel, *Burgenbau in Nordbayern*, S. 214ff.; P. Ettel, *Burgenbau um 1000*, S. 142.

<sup>36</sup> Zwar konnte auf dem Kapellberg aufgrund der fortgeschrittenen Erosion bislang kein Wall archäologisch nachgewiesen werden, doch wurde eine Grabenanlage in der Regel immer mit einem solchen kombiniert, was bereits allein durch die mit dem Aushub eines Grabens entstehenden Erdmassen bedingt ist. Auch andere Indizien, etwa die Verfüllschichten der Grabenanlage oder befundfreie Streifen auf deren Innenseite, können auf die Existenz eines Walles hinweisen. Die Lage nach der Torsituation bleibt vorerst unklar, da die bisherigen geophysikalischen Messungen hierzu keine eindeutigen Ergebnisse erbracht haben. Die Topographie selbst lässt allerdings auf einen Eingang im nördlichen Bereich der Befestigung schließen. Siehe dazu: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 109ff.

und 9. Jahrhunderts<sup>37</sup>. Andererseits fehlen bislang eindeutige Spuren eines Vorburgareals oder Handwerkseinrichtungen, die man in oder um eine solch bedeutende karolingisch-ottonische Siedlung mit Befestigung annehmen darf<sup>38</sup>. Allerdings deuten wenige Fragmente von geglätteter Importkeramik (Abbildung 5,5) beispielsweise weitreichende Beziehungen der auf dem Berg lebenden Eliten an. Interessanterweise orientiert sich aber die Masse der frühmittelalterlichen Keramik eher am oberfränkischen Material bzw. jenes sich an den Scherben des Kapellbergs und besteht fast ausschließlich aus nachgedrehten Gefäßen lokaler Machart, sodass die im westlichen Unterfranken häufiger vorkommenden Drehscheibenwaren des Frühmittelalters hier (noch) ein Desiderat bilden.

Diese Entdeckung einer frühmittelalterlichen Siedlung samt Befestigung auf dem Kapellberg beschreibt nichts desto trotz eines der Kernergebnisse des hier behandelten Forschungsprojektes, begannen die Ausgrabungen doch unter der Prämisse, eine spätmittelalterliche „Bischofspfalz“ archäologisch zu untersuchen. Die Anlage auf dem kleinen Bergsporn bekommt allerdings noch eine viel größere Relevanz für die Forschungsgeschichte Unterfrankens und dies ist gleichermaßen eines der Hauptresultate der Arbeit: Denn betrachtet man die gegenwärtige Quellenlage, so sprechen zahlreiche Argumente für die Identifikation des Platzes mit einem Ort, welcher trotz längerer Forschungsgeschichte bis heute nicht eindeutig lokalisiert werden konnte, nämlich den bereits erwähnten Königshof *Roudeshof*<sup>39</sup>! Nicht zuletzt setzt die Funktion die-

---

<sup>37</sup> Die archäobotanische Analyse der Makroreste ist Herrn Dr. Hans-Peter Stika von der Universität Hohenheim zu verdanken, die <sup>14</sup>C-Datierung der verbrannten Getreidereste wurde durch das AMS-Labor am Physikalischen Institut der Universität Erlangen-Nürnberg durchgeführt und ergab ein Radiokarbonalter von 1201 +/- 48 Radiokarbonjahren / Labcode: Erl-14219 / Datierung: 2 Sigma: 87,6%: 687-899 n. Chr., 7,8%: 918-963 n. Chr.

<sup>38</sup> Bislang wurde jedoch nur ein Bruchteil der frühmittelalterlichen Befestigungsanlage und der von ihr umschlossenen, teilweise dichten Bebauung aufgrund der Konzentration auf den steinernen Gebäudekomplex archäologisch untersucht. Vereinzelt Schlackenfunde schließen eine Metallverarbeitung auf dem Berg oder im näheren Umfeld beispielsweise zumindest nicht aus.

<sup>39</sup> Für die Initiative zu diesen Überlegungen sei hier Herrn PD Dr. Hans Losert und Herrn Dr. Mathias Hensch herzlich gedankt. Für eine detailliertere Erläuterung dieser

ser Versorgungseinheiten nämlich eine durchdachte Infrastruktur mit einem administrativen Zentralort voraus, zu der zumindest in Ostfranken als Bezugspunkte auch Befestigungen in fortifikatorisch günstiger topographischer Lage gehörten<sup>40</sup>. Und der Kapellberg erfüllt hier als einziger in Frage kommender Ort all diese Anforderungen. Somit wäre dies auch der erste archäologische Nachweis für einen der 26 zur Erstausstattung des Bistums Würzburg herangezogenen frühmittelalterlichen Königshöfe!

Der vermeintlich vollständige Mangel an eindeutigen schriftlichen Hinweisen zur Befestigung auf dem Kapellberg während des frühen Mittelalters ist zwar bedauerlich, aber nicht unbedingt überraschend: So konnte Peter Ettl feststellen, dass nach archäologisch-topographischen Gesichtspunkten etwa 250 Burgen aus der Zeit des 8.-10. Jahrhunderts in Nordbayern lokalisiert werden können, die Schriftquellen hingegen aber nur etwa 30 Befestigungen namentlich erwähnen<sup>41</sup>. Selbst unter Berücksichtigung einer sicherlich nicht geringen Dunkelziffer zeigt diese Gewichtung doch eindrucksvoll, dass auch bedeutende Anlagen nicht zwangsläufig ihren Niederschlag in der schriftlichen Überlieferung gefunden haben müssen oder sicher zu verorten sind.

Doch zurück zu der Befundsituation auf dem Kapellberg, die auch in ottonischer Zeit mit geradezu sensationellen Ergebnissen aufwarten kann: Denn bereits in der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurde innerhalb der Burganlage ein mächtiges Steingebäude mit etwas über 40 m Länge und maximal knapp über 14 m Breite errichtet, das aufgrund seiner Form und Raumaufteilung profane und sakrale Funktionen in sich zu vereinen scheint und als Bautypus mittlerweile von zahlreichen ottonischen Pfalzen und Burgen her bekannt ist<sup>42</sup> (Abbildung 3).

---

These sowie Überlegungen zur politischen Raumgliederung der Region sei hier auf den zusammen mit Dr. Mathias Hensch erarbeiteten Beitrag verwiesen: M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*. Ausführlicher außerdem bei: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 338ff.

<sup>40</sup> M. Hensch, *Herrschaftsstruktur der Karolingerzeit*, S. 172f.

<sup>41</sup> P. Ettl, *Burgenbau in Nordbayern*, S. 202.

<sup>42</sup> Die Präsentation einer detaillierten Liste von Analogien zum ottonischen Steinbau auf dem Kapellberg ist nicht Aufgabe dieses Beitrages. Grundlegend zur Architekturform

Zwar gestaltete sich die Interpretation und Differenzierung der ottonischen Mauerzüge und Bauphasen aufgrund der großflächigen Abbrucharbeiten des Spätmittelalters äußerst schwierig (Abbildung 6), doch lieferten hier insgesamt 11 Radiokarbondatierungen von im Kalkmörtel eingeschlossenen Holzkohleresten eine zuverlässige Datengrundlage, deren chronologische Schwerpunkte durchweg im 10. Jahrhundert liegen<sup>43</sup>. Hiermit lässt sich ein statistisch zulässiger Mittelwert errechnen, der ein kalibriertes Kalenderalter von 926 +/- 27 n. Chr. ergibt<sup>44</sup> und in Verbindung mit dem dazugehörigen Fundmaterial eine Errichtung des Steinbaus im 10. Jahrhundert belegt.

Die Funktionsansprache der einzelnen Gebäudeteile wiederum ist durch die fortwährende Nutzung des Komplexes bis in das späte Mittelalter sowie rezente Störungen und die allgegenwärtige Erosion auf dem

u.a.: W. Jacobsen – U. Lobbedey – D. v. Winterfeld, *Ottonische Baukunst*, S. 251ff.; G. Binding, *Königspfalzen*, S. 21ff. Siehe als Übersicht auch die Zusammenstellung solcher Bauten bei: M. Hensch, *Geschichte des Frauenbergs*, S. 377ff. Außerdem ist hier zusätzlich ohne nähere Eingrenzung auf die Reihe „Deutsche Königspfalzen“ zu verweisen.

<sup>43</sup> Bef. 281: 1144 +/-45 Radiokarbonjahre / Labcode Erl-14344 / Datierung 2 Sigma: 95,4%: 776-987 n. Chr.; 1106 +/- 46 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-14345 / Datierung 2 Sigma: 1,0%: 781-788 n. Chr., 4,8%: 811-844 n. Chr., 89,5%: 857-1019 n. Chr.; Bef. 333: 1104 +/- 34 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-15077 / Datierung 2 Sigma: 95,4%: 881-1016 n. Chr.; Bef. 484: 1123 +/- 42 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16273 / Datierung 2 Sigma: 2,0%: 780-790 n. Chr., 92,1%: 806-995 n. Chr., 1,3%: 1005-1013 n. Chr.; Bef. 586: 1098 +/- 41 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16274 / Datierung 2 Sigma: 0,1%: 784-785 n. Chr., 0,9%: 828-838 n. Chr., 94,4%: 865-1021 n. Chr.; Bef. 602: 1034 +/- 41 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16275 / Datierung 2 Sigma: 10,3%: 894-926 n. Chr., 79,2%: 934-1045 n. Chr., 4,6%: 1091-1120 n. Chr., 1,3%: 1139-1148 n. Chr.; Bef. 450: 1201 +/- 42 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16276 / Datierung 2 Sigma: 14,7%: 688-752 n. Chr., 75,8%: 759-898 n. Chr., 4,9%: 918-948 n. Chr.; 1156 +/- 44 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16279 / Datierung 2 Sigma: 95,4%: 773-986 n. Chr.; 1065 +/- 45 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16280 / Datierung 2 Sigma: 95,4%: 883-1034 n. Chr.; Bef. 669: 1088 +/- 44 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-278 / Datierung 2 Sigma: 0,6%: 829-837 n. Chr., 94,8%: 867-1025 n. Chr.; Bef. 551: 1206 +/- 41 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-16281 / Datierung 2 Sigma: 16,9%: 687-753 n. Chr., 75,6%: 758-896 n. Chr., 2,9%: 921-940 n. Chr.

<sup>44</sup> Der gewichtete Mittelwert der 11 Proben liegt bei 1122 +/- 16 Radiokarbonjahren, was einem kalibrierten Kalenderalter von 926 +/- 27 n. Chr. entspricht. Kalibriert mit calpal unter: <http://www.calpal-online.de>.

Berg bedauerlicherweise nicht ganz so einfach. Abgesehen von dem einschiffigen, durch seine Form und Ausrichtung als Sakral- bzw. Kapellenbau anzusprechenden Ostteil lassen sich die westlich davon angegliederten Räume unterschiedlicher Größe nur grob als Orte profaner Natur interpretieren (Abbildung 6).

Trotz des Namens „Kapellberg“ ist der Fund eines solch frühen Steinbaus auf dem Sporn sehr überraschend und wirft, ganz zu schweigen von der neu entdeckten Burganlage, ein völlig neues Licht auf die Bedeutung des Ortes. So wurde bereits lange Zeit mit Recht vermutet, dass die heute in der Nähe stehende, im Jahr 1718 errichtete Gertraudiskapelle einen mittelalterlichen Vorgängerbau besessen habe, doch konnte ein solcher bis zu den hier behandelten archäologischen Ausgrabungen nicht lokalisiert werden. Auch die Schriftquellen schweigen weitestgehend zu dieser Frage; erst im Jahr 1357 findet sich eine Nennung, welche mit dem Berg in Verbindung gebracht wird<sup>45</sup>; die wichtigen Antworten zu den Befunden auf dem Sporn kann sie jedoch nicht liefern.

Ein weiterer Hinweis findet sich in einer ebenfalls recht jungen Urkunde von 1403, in der Fürstbischof Johann I. von Egloffstein die Kapelle am *Cappelberg prope Lindeloch* dem neu gegründeten Spital in der Stadt Gerolzhofen inkorporiert. Zu diesem Zeitpunkt soll die der Heiligen Gertrud geweihte Kapelle jedoch bereits zerstört bzw. verwüstet gewesen sein<sup>46</sup>. Aufgrund der Tatsache, dass es in der nahen Dorfwüstung Lindelach zumindest in der frühen Neuzeit nie eine Kirche gegeben haben

---

<sup>45</sup> In der sog. Urkunde Nr. 1 (B027) im Stadtarchiv Gerolzhofen vom 20.11.1357 werden Besitzungen *am Kirchberge bi Netzelnachen* erwähnt, *die an die Capellen zu Lindenloch vier Pfennige gelten*.

<sup>46</sup> Die Originalurkunde bzw. eine historische Abschrift findet sich im Bischöflichen Ordinariatsarchiv Würzburg, Pfarreiakten Gerolzhofen K4. Für eine Transkription der bislang unpublizierten Urkunde ist Herrn Longin Mößlein herzlich zu danken: *Verumque dictam capellam in loco dicto Cappelberg prope Lindeloch in honorem Sanctae Gertrudis, pridem per hostium in cursus [funditus] sit unacum dicta villa, desolata et destructa*. Noch 1452 ist in einem ähnlichen Zusammenhang von einer *St. Gertraudskapelle bei Lindelach* die Rede. Ebenfalls freundlicher Hinweis von Longin Mößlein, der das Original dieses Regest im Staatsarchiv Würzburg unter dem Kürzel „1452 X 18 Wzr Urk 51/52 f“ ausfindig machen konnte.

soll<sup>47</sup>, scheint eine Identifikation mit dem Gebäude auf dem Kapellberg plausibel.

Betrachtet man des Weiteren das Patrozinium dieses Sakralbaus, so fällt auf, dass sich die Verehrung der im 7. Jahrhundert verstorbenen Patronin für Reisende, Pilger und Spitalinsassen im hohen und späten Mittelalter zwar großer Beliebtheit erfreute, sie allerdings insbesondere von den Karolingern und Familien karolingischer Abstammung intensiv verehrt wurde<sup>48</sup>. Ist dies möglicherweise ein Hinweis auf einen leider noch nicht eindeutig nachgewiesenen hölzernen Kirchen- bzw. Vorgängerbau des im 10. Jahrhundert errichteten Steingebäudes? Interessanterweise ließen sich bislang aber weder entsprechende Bestattungen in oder um diesen Sakralbau noch frühmittelalterliche Gräberfelder oder Friedhöfe in der näheren Umgebung des Kapellberges lokalisieren, sodass hier auch weiterhin noch großer Forschungsbedarf besteht<sup>49</sup>.

Unabhängig davon handelt es sich bei dem ottonischen Gebäudekomplex des 10. Jahrhunderts um eine höchst repräsentative Anlage, deren Entdeckung für sich allein schon bemerkenswert genug ist. Noch spannender und zudem von überregionaler Bedeutung für die politische Raumgliederung in Nordbayern ist die Tatsache, dass es in Zusammenarbeit mit Dr. Mathias Hensch gelungen ist, dieses Steingebäude samt der dazugehörigen Befestigungsanlage des 10. Jahrhunderts in einer stimmigen Argumentationskette als eine Burganlage des Volkfeld- bzw. Markgrafen Heinrich „von Schweinfurt“ zu identifizieren<sup>50</sup>!

Der imposante Bau sowie die ihn umgebende Burganlage wurden jedoch schon bald von der Realität der gerade im 10. und beginnenden 11. Jahrhundert zuweilen politisch instabilen Situation in Mainfranken eingeholt: Hier zeugt eine Brandschicht samt keramischem Fundmate-

---

<sup>47</sup> M. Tschiggfrey, *Stadt Gerolzhofen bis 1800*, S. 75.

<sup>48</sup> M. v. Uytfanghe, *Gertrud von Nivelles*, S. 1356f.

<sup>49</sup> Eine Ausnahme bilden hier die im Jahr 2010 dokumentierten Überreste eines Neonatus mit „Traufkind“-Charakter im Innenbereich des Steingebäudes. Diese Niederlegung spielt allerdings für die frühmittelalterliche Siedlungsgeschichte des Kapellberges keine Rolle.

<sup>50</sup> Ausführlich dazu: M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*, S. 37ff.; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 349ff.

rial aus der jüngsten Grabenphase von einer Katastrophe, die sich in den Jahrzehnten um 1000 dort zugetragen haben muss<sup>51</sup>.

Die sehr gerne als Verantwortliche für solche Zerstörungen im 10. Jahrhundert herangezogenen Ungarn lassen sich allerdings archäologisch nicht mit dieser Entwicklung in Verbindung bringen. Einerseits richteten diese eher zu Beginn des 10. Jahrhunderts größere Schäden in den fränkischen Gebieten an, so spätestens im Jahr 924<sup>52</sup>, andererseits konnte laut der tradierten, aber wissenschaftlich nicht belegbaren Stadtgeschichte Gerolzhofens die Siedlung selbst, *als im Jahr 910 die Magyaren ins Land fielen, deren Ansturm geschützt durch Umpfählung und Wassergraben widerstehen*<sup>53</sup>. Ganz zu schweigen davon stehen auch Funde und Befunde im Widerspruch zu dieser bei Beginn der Forschungen zumindest in Betracht gezogenen These.

Viel plausibler und ebenfalls argumentativ zu belegen ist allerdings eine Zerstörung der Burganlage durch ein würzburgisch-bischöfliches Heeresaufgebot im Zusammenhang mit der das spätottonische Reich erschütternden sog. „Schweinfurter Fehde“<sup>54</sup>.

Dies würde zusätzlich erklären, warum der Ort, der außerdem mittlerweile durch handfeste Argumente offenbar mit dem markgräflichen Exekutivplatz *Lindinlog* aus der Chronik Thietmars von Merseburg von 994<sup>55</sup> gleichzusetzen ist, sich zu späterer Zeit in den Händen der Würzburger Bischöfe befindet. Diese könnten nämlich den Kapellberg samt

---

<sup>51</sup> Dies belegen sowohl eine Radiokarbondatierung aus der Brandschicht des Grabens: Alter von 1117 +/- 41 Radiokarbonjahren / Labcode: Erl-16282 / Datierung 2 Sigma: 1,2%: 781-788 n. Chr., 5,8%: 810-845 n. Chr., 88,4%: 857-1015 n. Chr., als auch die aus dieser Brandschicht geborgene Gefäßkeramik, die in das 10. bis frühe 11. Jahrhundert einzuordnen ist. Ausführlicher dazu: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 369ff.

<sup>52</sup> F. Kurze, *MGH SS rer. Germ.* 50, S. 157: *Ungarii orientalem Franciam vastaverunt [...]*.

<sup>53</sup> F. Sixt, *Chronik der Stadt Gerolzhofen*, S. 113.

<sup>54</sup> M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*, S. 53ff.; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 369ff.

<sup>55</sup> R. Holtzmann, *MGH SS rer. Germ. N.S.* 9, S. 156f.: *Ea tempestate nepos meus marchio Hericus Ewerkerum, Bernwardi Wirciburgensis ecclesie episcopi militem egregium, cepit et ob inlatas sibi iniurias in locus qui Lindinlog dicitur, excecavit*. Zur Beweisführung siehe: M. Hensch – E. Michl, *Locus Lindinlog*, S. 37ff.; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 351ff.

der nahen Siedlung Lindelach im Zuge der „Schweinfurter Fehde“ und/oder als Kompensation für verlorene Gebiete durch die Gründung des Bistums Bamberg im Jahr 1007 erhalten haben<sup>56</sup>. Spätestens 1151 befindet sich die würzburgische *curia episcopi Lindinloch* ja im Besitz des Bischofs, und das offenbar bereits längere Zeit, sonst hätte Gebhard von Würzburg vielleicht nicht explizit unterstrichen, dass sie von Rechts wegen in seinen Zuständigkeitsbereich gehört<sup>57</sup>.

Auch der unterhalb des Kapellbergs gelegene Siedlungsplatz von Lindelach lässt sich nun dank der archäologischen Ausgrabungen passend in diese Entwicklung einfügen. Denn unter den zahlreichen spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Befunden waren eindeutige Spuren einer frühmittelalterlichen Besiedlung des Ortes in Form eines Grubenhauses, Pfostenstellungen sowie Kulturschichten mit dazugehöriger Keramik nachzuweisen (Abbildung 5,9.11–13)<sup>58</sup>. In Kombination mit zeitgleichen Lesefunden aus der Gemarkung<sup>59</sup> ist eine Siedlungstätigkeit auch an dieser zum Kapellberg gehörenden Versorgungseinheit mindestens seit dem 10. Jahrhundert gesichert.

Dank der intensiven archäologisch-historischen Forschung an beiden wohl aus politisch-topographischen Gründen seit dem 10. Jahrhundert als „Lindelach“ bezeichneten Fundstellen<sup>60</sup> ist es also nun möglich, die Wissenschaft um einen weiteren, nicht ganz unbedeutenden Mosaikstein zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte Mainfrankens zu bereichern. Diese endet hier aber keineswegs mit der Zerstörung der Burganlage in den Jahren um 1000, sondern bleibt auch in den folgenden Jahrhunderten spannend: Denn nur wenige Jahrzehnte nach Errichtung des ersten Steinbaus und offensichtlich nur kurze Zeit nach

---

<sup>56</sup> E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 372ff.

<sup>57</sup> E. Goez, *Codex Diplomaticus Ebracensis I*, Nr. 24: [...] *curia Lindeloch, quae iuris nostri est*.

<sup>58</sup> E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 331ff.

<sup>59</sup> So beispielsweise mindestens drei frühmittelalterliche Lanzenspitzen, zwei davon publiziert bei: H. Koppelt, *Lindelach*, S. 69.; E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 73.

<sup>60</sup> Zur detaillierten Argumentation der postulierten Namenverschiebung von *Roudeshof* zu *Lindinlog* in ottonischer Zeit siehe ausführlich: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 350ff.

Vernichtung der Befestigung erfolgte eine groß angelegte Erweiterung des steinernen Gebäudekomplexes nach Westen<sup>61</sup>, sicherlich nun im Auftrag der Würzburger Bischöfe als neue Besitzer von Berg und Tal-siedlung. Dem ohnehin bereits imposanten Bau wurde nun im Westen ein mindestens 19 m langer, einschiffiger Bauteil gleicher Breite angefügt, dessen westlicher Abschluss aufgrund des hier starken Sedimentverlustes nicht einmal mehr erfasst werden konnte, sodass dieser Gebäudetrakt auch durchaus noch größere Ausmaße angenommen haben könnte (Abbildung 3). Im archäologischen Befund zeigte sich, dass die ohnehin bereits zerstörte frühmittelalterliche Grabenanlage spätestens zu diesem Zeitpunkt ihre Bedeutung endgültig verlor, da man für den Anbau in einen Bereich kam, in dem der zur Grabenanlage gehörende Wall zu vermuten ist. Diesen musste man nun zwangsläufig beseitigen, um den neuen Westtrakt zu errichten.

Bestand bereits der ältere Bau aus typisch mittelalterlichem Bruchstein-Schalenmauerwerk, so nutzte man jene Technik auch bei der neuen Erweiterung. Durch diese entstand ein mindestens 60 m langer und durchschnittlich fast 12 m breiter Gebäudekomplex, der mit seinen Ausmaßen die Proportionen eines einfachen Profan- oder Kirchenbaus deutlich überschreitet.

Im Gegensatz zu den mit nur wenig Kalkmörtel errichteten Mauern des Ostteils nutzte man für den Bau der Westerweiterung große Mengen dieses Materials im Fundamentbereich. In diesem Zusammenhang wird ein Befund interessant, den die Bamberger Archäologen wenige Meter nördlich des Gebäudes dokumentieren konnten. Im Übrigen ebenfalls in den nun wohl funktionslosen Bereich des ehemaligen Walles gesetzt, fanden sich Reste eines als mittelalterlicher Kalkbrennofen

---

<sup>61</sup> Der statistische Mittelwert zweier vom AMS-Labor Erlangen durchgeführte Radiokarbondatierungen aus im Kalkmörtel des betreffenden Mauerwerks eingeschlossener Holzkohle ergibt einen mit calpal unter <http://www.calpal-online.de> kalibrierten Wert von 1008 +/- 15 n. Chr. Probe 1 aus Bef. 177: 1032 +/- 39 Radiokarbonjahre / Labcode: Erl-13575 / 2 Sigma: 8,7%: 895-923 n. Chr., 81%: 938-1045 n. Chr., 4,5%: 1091-1120 n. Chr., 1,2%: 1139-1148 n. Chr.; Probe 2 aus Bef. 177: 1000 +/- 39 n. Chr. / Labcode: Erl-13576 / 2 Sigma: 60,7%: 974-1062 n. Chr., 1,2%: 1063-1071 n. Chr., 33,5%: 1074-1154 n. Chr.

anzusprechenden Befundes, in welchem man den für die Mörtelherstellung benötigten Branntkalk erzeugen konnte (Abbildung 3).

Die chronologische und durchaus plausible Gleichsetzung des Ofens mit den Baumaßnahmen der Westerweiterung bietet sich angesichts der enorm hohen Menge an Mörtel im Mauerwerk an, ist trotz einer kleinen Schnittmenge der Radiokarbonwerte<sup>62</sup> aber nicht zweifelsfrei bewiesen, sodass der Kalkbrennofen auch im Zusammenhang mit einer archäologisch nicht mehr greifbaren Bautätigkeit in der 2. Hälfte des 11. oder der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts stehen könnte.

Die Frage nach der Ursache und dem Auftraggeber dieser offenbar um die Mitte des 11. Jahrhunderts stattfindenden Bautätigkeit kann aufgrund fehlender Schriftquellen nur mit Hypothesen beantwortet werden. Hier könnte aber möglicherweise die Vergabe großer Teile des Steigerwaldes bzw. des Wildbanns in diesen Gebieten an die Würzburger Kirche durch Heinrich II. im Jahr 1023 eine große Rolle gespielt haben<sup>63</sup>, für deren Kontrolle und Bewirtschaftung man die vorhandene Infrastruktur ausbauen wollte.

Wie hat man sich diesen Steinbau auf dem Kapellberg zu dieser Zeit aber nun vorzustellen? Offensichtlich handelte es sich um einen vermutlich mehrgeschossigen Saalbau mit einschiffigem Ost- und Westteil sowie Raumaufteilungen im Mittelbereich, dessen in Mörtel gesetzte Bruchsteinmauern eine Stärke von durchschnittlich einem Meter erreichten. Bislang deuten die Befunde auf einen turmlosen Baukörper, der nicht über ein Gewölbe, sondern eine hölzerne Überdeckung verfügte. Bedenkt man die Länge der für eine solche Konstruktion nötigen Balken, wird auch hier der Aufwand der Bauherren deutlich, da die

---

<sup>62</sup> Für die Datierungen der Mauern der Westerweiterung siehe Anmerkung 61, die vom Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung Kiel vorgenommenen Datierungen zweier Holzkohleproben aus den Schürkanälen des Ofens ergeben im Einzelnen: Probe 1 aus Bef. 216: 895 +/- 20 Radiokarbonjahre / Labcode: KIA 40001 / 2 Sigma: 41%: 1043-1103 n. Chr., 14,3%: 1118-1143 n. Chr., 40,1%: 1146-1211 n. Chr.; Probe 2 aus Bef. 216: 930 +/- 20 Radiokarbonjahre / Labcode: KIA 40002 / 2 Sigma: 95,4%: 1033-1157 n. Chr.

<sup>63</sup> Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, MGH DD H II, Nr. 496.

Bereitstellung von über 11 m langen Stämmen sicherlich mit hohen Kosten verbunden war.

Stratigraphisch sicher lässt sich eine harte Dachdeckung des Gebäudekomplexes mit Hohlziegeln im Gegensatz zu den vielleicht im Frühmittelalter eher gebräuchlichen Holzschindeln zumindest ab dem 13. Jahrhundert belegen, was jedoch nicht gegen eine frühere Nutzung von Mönch-Nonne-Ziegeln spricht<sup>64</sup>.

Im Inneren des Komplexes wurden wiederum Teile eines Fußbodens in Form einer Steinrollierung mit Estrich angetroffen und eine teilweise farbige Raumgestaltung durch rot bemalte Putzfragmente nachgewiesen. Der Ostbereich mit lisenenartiger Betonung der Mauereinzüge kann aufgrund seiner bereits erwähnten architektonischen Merkmale weiterhin als Kapelle bzw. Sakralbau interpretiert werden, lässt aufgrund der schlechten Befunderhaltung jedoch wenig weitere Schlüsse zu.

Zur Funktion des Gebäudes im hohen und späten Mittelalter lassen sich vorerst nur verschiedene Theorien aufstellen, zu denen es die vorhandenen Argumente abzuwägen gilt. Eine Ansprache der Anlage im Hochmittelalter als bischöflicher Gutskomplex und würzburgischer Ministerialensitz scheint vorläufig aber am plausibelsten<sup>65</sup>.

Sicher ist nämlich, dass der Steinbau auch zu dieser Zeit fortwährend genutzt wurde. So lassen sich insbesondere im mittleren Gebäudeteil erneute Bau- oder Ausbesserungsmaßnahmen im Verlauf des 13. Jahrhunderts nachweisen. Interessant erscheint die Tatsache, dass im Vergleich zu jüngerem und älterem Material zwar weniger eindeutige Keramikfunde des 12. und 13. Jahrhunderts geborgen werden konnten, ein Großteil der insgesamt zehn im Umfeld des Gebäudekomplexes geborgenen Silbermünzen jedoch aus diesem Zeitraum stammt<sup>66</sup>.

---

<sup>64</sup> Zur Dachdeckung des Gebäudekomplexes siehe: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 273ff.

<sup>65</sup> E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 372ff. Hier auch mit Nennungen in Frage kommender Ministerialen.

<sup>66</sup> Hier ist Frau Ursula Joos, BLfD, für die Restauration und Frau Alexandra Hylla, Staatliche Münzsammlung München, für die Bestimmung der Fundmünzen herzlich

Im 14. Jahrhundert wiederum scheint die Aktivität auf dem Kapellberg erneut zugenommen zu haben: Neben der offensichtlich weiterhin bestehenden sakralen Funktion im östlichen Baustrakt kann auch die fortwährende profane Nutzung der westlichen Gebäudeteile durch eine Vielzahl von Funden unterschiedlichster Materialgruppen nachgewiesen werden. Gerade die hohe Menge an Gebrauchskeramik sowie Hohlglasfunde von Flaschen oder Nuppenbechern aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts (Abbildung 7,1–3.5–7.10.17) deutet auf eine größere Personengruppe, die sich im Umfeld des Gebäudekomplexes aufgehalten haben muss. Diverse Gürtelschnallen des hohen und späten Mittelalters, Fragmente einer mehrzügigen Flasche (Kuttrolf) oder eine vollständig erhaltene Kruselerpuppe aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts<sup>67</sup> zeugen von deren weltlichen Aktivitäten (Abbildung 7,7.11.19–20). Außerdem belegen vereinzelte Werksteine, darunter ein Fragment gotischen Maßwerks aus Sandstein eine weitere Umbaumaßnahme wohl im Verlauf des 14. Jahrhunderts, bei welcher vermutlich gotische Architekturelemente den einstmaligen romanischen Bau modernisieren sollten. Zusätzlich scheinen einzelne Räume gleichzeitig mit neuen Heizöfen ausgestattet worden zu sein, die man nun unter Verwendung der obligatorischen vierzipfeligen Schüssel- bzw. Topfkacheln baute.

Worum handelte es sich aber bei diesem spätmittelalterlichen Steinbau auf dem Kapellberg, der offensichtlich weltliche und geistliche Funktionen vereint? Es wurde bereits erwähnt, dass die schriftliche Überlieferung des frühen Mittelalters keinerlei eindeutige Hinweise auf die karolingisch-ottonische Anlage hinterlassen hat. Weitaus überraschender ist aber ein ebenfalls bislang auffälliger Mangel an Schriftquellen auch für die Zeit des 11. bis 14. Jahrhunderts, was angesichts der kontinuierlichen Nutzung des Gebäudekomplexes merkwürdig erscheint.

---

zu danken. Das Spektrum aller Münzen deckt einen Zeitraum von der 2. Hälfte des 12. bis zur 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts ab, wobei als Prägeorte Schwäbisch Hall, Würzburg, Frankfurt am Main und Bamberg identifiziert werden konnten. Ausführlich zu den Münzen: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 311ff.

<sup>67</sup> Es handelt sich offenbar um ein vollständiges Exemplar des Typs 2a nach Eveline Grönke und Edgar Weinlich. Zur Datierung siehe: E. Grönke – E. Weinlich, *Mode aus Modeln*, S. 42ff.

Die einzige Hilfestellung bietet hier die bereits eingangs genannte Erwähnung eines bischöflichen *pallacium* in Lindelach, dessen Identifikation mit dem Bau auf dem Kapellberg nahe liegt.

Verfolgt man nun die These einer spätmittelalterlichen Bischofspfalz auf dem Kapellberg, sei hier ein kleiner Exkurs erlaubt, um noch einmal die Definition dieses Begriffes knapp zusammenzufassen, der, obgleich im Verlauf des Mittelalters diversen Wandlungen unterworfen, in der Forschung durch mehrere Merkmale charakterisiert wird: Bekanntermaßen waren Pfalzen Orte, die von den mittelalterlichen Herrschern, meist in Verbindung mit König- und Kaisertum, jedoch nicht ausschließlich auf diese beschränkt, temporär bzw. saisonal aufgesucht wurden und deren Konzentration den Schwerpunkt einzelner Territorien ausmachte. Das Phänomen des mittelalterlichen Reisekönigtums bzw. Reiseherrschertums hat mehrere logistische und politische Gründe, die hier im Einzelnen aber nicht aufgeführt werden sollen. Allerdings stellte Walter Janssen noch für die Mitte des 14. Jahrhunderts fest, dass „sich der Hof des Fürsten am ehesten noch auf dem Rücken der Reitpferde, Saumtiere und Wagen“<sup>68</sup> finden lässt. So bildeten temporäre Residenzen bis in das Spätmittelalter ein wichtiges Werkzeug der Landesherrschaft, wobei der Begriff „Residenz“ in jener Zeit noch unbekannt und in diesem Zusammenhang eher *curia* im Sinne eines „Hoflagers“ gebräuchlich war<sup>69</sup>. Und eine solche ist im Siedlungskomplex Lindelach durch die bereits erwähnten Schriftquellen nachgewiesen, konnte aber bis zu den jetzigen Grabungen nicht lokalisiert werden!

Der Komplex einer Pfalz, die diesen Zweck erfüllte, verfügte meist, jedoch nicht immer, über eine Befestigung sowie verschiedene Gebäude unterschiedlicher Funktion, welche mehr oder weniger stark repräsentativen Charakter besaßen<sup>70</sup>. Neben dem profanen Wirtschaftshof diente das *palatium* als zentrales Gebäude. Hier waren in der Regel ein Saalbau (*aula*), eine Kapelle und die Unterkünfte der Elite untergebracht; all diese Bauteile finden sich auch im Grundriss des Steingebäudes auf dem Kapellberg wieder.

---

<sup>68</sup> W. Janssen, Niederrheinischer Fürstenhof, S. 225

<sup>69</sup> E. Schubert, Fürstliche Herrschaft, S. 78.

<sup>70</sup> C. Kirner, Kaiserpfalz Forchheim, S. 27.

Bereits im Frühmittelalter beinhalten die Schriftquellen unterschiedliche Bezeichnungen für solche Anlagen. Von *villa* (ursprüngliche Bedeutung: Landgut, später auch Dorf und Stadt) über *curtis* (spätlateinisch für „fürstliche Hofhaltung“, auch „Wirtschaftshof“) bis hin zu *castrum* (eigentlich Lager, später „Burg“ oder „Stadt“) oder *castellum* (eigentlich „Bollwerk“, spätlateinisch für „Burg“ oder „Stadt“) reichen die Bezeichnungen für diese Orte<sup>71</sup>. Erst ab dem 15. Jahrhundert zeichnet sich ein wachsender Prozess der festen Residenzbildung ab, welcher nicht zuletzt auf die stärkere Institutionalisierung und Bürokratisierung der Herrschaft und der damit verbundenen Archive zurückzuführen ist<sup>72</sup>.

Pfalzen waren entgegen der langläufigen Meinung in der Öffentlichkeit kein Charakteristikum allein des Königtums; so besaßen neben den obersten Herrschern auch hochgestellte Reichsfürsten und Bischöfe solche Anlagen. Neben den Burgen als typisches Element der mittelalterlichen Landesherrschaft waren auch diese ein wichtiges Werkzeug zur Kontrolle der jeweiligen Territorien, die nicht selten von geistlichen Herrschaftsträgern ausgeübt wurde.

So ergaben Untersuchungen, dass im 13. Jahrhundert immerhin etwa ein Sechstel des Reichsgebietes unter geistlicher Kontrolle war; im Jahr 1375, also knapp hundert Jahre später, stehen wiederum 29 größere weltliche Fürstenhöfe etwa 47 Höfen von Reichsfürsten bischöflichen oder erzbischöflichen Ranges gegenüber<sup>73</sup>. Im Gegensatz zu den weltlichen Herrschern frequentierten die Bischöfe ihre außerhalb der Kathedral- bzw. Domorte liegenden Pfalzen jedoch eher selten, nachdem sich die fürstlichen Residenzstädte und die damit verbundene Sesshaftigkeit der Landesherrn etabliert hatte.

So treten gerade diese „Hauptresidenzen“ auch in der Forschung in den Vordergrund, die oftmals Königen und Kaisern als temporäre Unterkunft und somit als „Königspfalz“ dienen mussten<sup>74</sup>. Besonders während der Stauferzeit waren die bischöflichen Pfalzen Frankens wie Würzburg und Bamberg Schauplatz zahlreicher Königsaufenthalte,

---

<sup>71</sup> C. Kirner, *Kaiserpfalz Forchheim*, S. 28.

<sup>72</sup> E. Schubert, *Fürstliche Herrschaft*, S. 77.

<sup>73</sup> E. Schubert, *Fürstliche Herrschaft*, S. 6.

<sup>74</sup> W. Müller, *Pfalz – Burg – Schloss*, S. 9.

welche die bischöflichen Kassen teilweise stark belasteten. Erst mit Friedrich I. Barbarossa verlagerte sich der Schwerpunkt der Königsbesuche in Franken von Bischofssitzen zu königlichen Pfalzen (beispielsweise Nürnberg), was in der Forschung durch die gesteigerte Bedeutung der Städte, in denen sich die Könige zu etablieren versuchten, erklärt wird<sup>75</sup>.

Ein wichtiger Grund für die Primärstellung der bischöflichen Hauptresidenzen ist zweifelsohne auch die für das kirchliche Oberhaupt notwendige Bindung an seine Kathedrale<sup>76</sup> und somit an seine „Bischofsstadt“, zunehmend auch aufgrund der Nähe zum Domkapitel und dessen politischer Stellung. Ein Wechsel des Zentralortes war so nur in Ausnahmefällen und der Aufenthalt in sekundären Residenzen oder Verwaltungssitzen daher wohl nur kurzzeitig, meist unter äußerem Druck, möglich.

Eventuell ist dies auch einer der Gründe dafür, dass der Kapellberg, sofern man ihn tatsächlich als würzburgisch-bischöfliche „Pfalz“ betrachten möchte, keinerlei Niederschlag in den bekannten Schriftquellen findet.

Hier zeigt sich auch der lange in der Forschung eher unbeachtete Unterschied zwischen geistlichen und weltlichen Fürsten: Ernst Schubert stellt neben den bereits genannten Eigenschaften, nämlich der Stellung des Domkapitels und der Bedeutung der Bischofsstadt für die Residenzbildung, noch zwei weitere Punkte deutlich heraus: Einerseits die Begründung geistlicher Herrschaft aus dem Wahl- und nicht dem Erbrecht sowie die Unveräußerlichkeit des Kirchengutes, welche der Mobilisierung von Herrschaftsrechten enge Grenzen setzte<sup>77</sup>. So waren die Hochstifte, welche die weltliche Gestalt eines Bistums darstellten und von diesen auch teilweise räumlich zu trennen sind, weniger einschneidenden Veränderungen unterworfen als die Territorien weltlicher Landesherren. Dennoch zwang die politische Entwicklung, zunehmend ab dem 13. Jahrhundert, die zu Landesfürsten werdenden Bischöfe zu ei-

---

<sup>75</sup> D. J. Weiss, Reichsgewalt, S. 94.

<sup>76</sup> W. Müller, Pfalz – Burg – Schloss, S. 10.

<sup>77</sup> E. Schubert, Fürstliche Herrschaft, S. 6.

nem sichernden Territoriausbau, in dessen Verlauf neue Burgen resp. Residenzen errichtet oder bestehende ausgebaut wurden<sup>78</sup>. Für die Region des Steigerwaldes zeigt sich dies beispielsweise durch die wichtigen Anlagen Stollburg und Zabelstein, welche im 13. bzw. zu Beginn des 14. Jahrhunderts in den Besitz der Würzburger Bischöfe wechseln<sup>79</sup>.

Solche Burgen und Residenzen dienten vor allem in den zunehmenden Konflikten mit den immer selbstbewusster werdenden Städten nicht selten als Zuflucht oder temporäre Aufenthaltsorte, waren auch oder gerade deswegen in den Städten zunehmend befestigt (Bischofsburg) und bildeten zusätzlich einen rechtlichen Immunitätsbezirk<sup>80</sup>. Auch die im Spätmittelalter existierenden, jedoch zu großen Teilen verpfändeten Amtsburgen sollten weiterhin ein „offenes Haus“ für den Bischof darstellen<sup>81</sup>.

Wie immer man den Bau auf dem Kapellberg im hohen und späten Mittelalter nun auch bezeichnen möchte, ist zumindest sicher, dass man es hier mit einem höchst repräsentativen Gebäudekomplex an einem topographisch hochwertigen, kontinuierlich herrschaftlich genutzten Ort zu tun hat. Mit der 1151 genannten *curia* des Würzburger Episkopats kann man die Anlage allemal in Verbindung bringen, sicherlich aber auch mit dem mysteriösen *pallacium* Michael de Leons<sup>82</sup>. Immerhin ist noch im Jahr 1471 von einem Feld auf dem Kapellberg die Rede, welches *an das stueck des bischofs von wuerzburg stoest*<sup>83</sup>.

Welche genaue Funktion der Komplex allerdings im würzburgischen Verwaltungsgeflecht von Landesherrschaft und -organisation während des späten Mittelalters inne hatte, dürfte auch angesichts der fehlenden

---

<sup>78</sup> W. Müller, Pfalz – Burg – Schloss, S. 11.

<sup>79</sup> H. Karlinger, Bezirksamt Gerolzhofen, S. 215f., 292.

<sup>80</sup> W. Müller, Pfalz – Burg – Schloss, S. 10.

<sup>81</sup> R. Sprandel, Ämter des Fürstentums Würzburg, S. 53.

<sup>82</sup> Interessanterweise tauchen auch die anderen vier von Michael de Leone genannten *pallacia*, natürlich abgesehen von Würzburg selbst, kaum oder gar nicht in der schriftlichen Überlieferung auf.

<sup>83</sup> Würzburger Salbuch 1, fol. 161v. Nach: Datenbank zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters.

[http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/db\\_swu\\_uebersicht.php](http://www.historisches-unterfranken.uni-wuerzburg.de/db_swu_uebersicht.php)  
(13.01.2016).

Schriftquellen schwierig zu klären sein. Für die spätestens ab dem 13. Jahrhundert erstarkende und später auch zu einem von knapp 50 Ämtern des Bistums<sup>84</sup> erhobene Stadt Gerolzhofen sind jedenfalls ab dem Jahr 1251 *advocati* (Vögte) des Selbigen erwähnt<sup>85</sup> und auch die bereits genannten Burganlagen der Stollburg und des Zabelsteins zeigen zumindest das gesteigerte Interesse des Hochstifts an dieser Region. Vielleicht könnte daher eine schleichende Verlagerung der administrativen Zentren ab dem ausgehenden Hochmittelalter ebenfalls ein Grund für die spärlichen Erwähnungen in den Schriftquellen darstellen.

So bleiben auch trotz vieler durch das Forschungsprojekt erlangten Antworten noch immer zahlreiche Ungewissheiten, hinsichtlich der Gebäudefunktion kurioserweise eher zu den spätmittelalterlichen denn zu den frühmittelalterlichen Verhältnissen. Auch zum Platz selbst wären angesichts der Grabungsflächenbeschränkung auf das Steingebäude und sein näheres Umfeld natürlich noch viele Fragen zu klären, beispielsweise nach möglichen Nebengebäuden und der weiteren Bebauung sowie der Wasserversorgung des Platzes. Ebenso aufschlussreich wären leider nicht in der Projektfinanzierung inbegriffene archäozoologische Untersuchungen der Faunenreste, die bereits bei flüchtiger Betrachtung interessante Einblicke liefern: So scheinen auf dem Kapellberg außergewöhnlich häufig Pferde- und auch Eselknochen vorhanden zu sein<sup>86</sup>, was die Bedeutung des Platzes erneut unterstreicht.

Unabhängig von seiner exakten Funktion nutzte man den Gebäudekomplex aber dennoch sehr lange Zeit und investierte immer wieder größere Beträge für Ausbau und Instandhaltung, bis er, den archäologischen Funden und Befunden nach zu urteilen, in den Jahrzehnten um 1400 endgültig aufgelassen bzw. abgebrochen wurde.

Dies deckt sich einerseits mit der bereits erwähnten Schriftquelle eines verwüsteten Gebäudes auf dem Kapellberg von 1403, andererseits ließe

---

<sup>84</sup> R. Sprandel, Ämter des Fürstentums Würzburg, S. 46.

<sup>85</sup> E. Goetz, Codex Diplomaticus Ebracensis I, Nr. 200. So als früheste Nennung ein Heinrich *advocatus de Gerolshovin*. Zur Stadtgeschichte von Gerolzhofen siehe auch: E. Michl, Das mittelalterliche Gerolzhofen, S. 111ff.

<sup>86</sup> Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Monika Doll nach flüchtiger Durchsicht des tierischen Knochenmaterials.

sich das Ende des Steinbaus auch durchaus stimmig in den historischen Kontext der Region stellen, wenn man die Ereignisse des zu dieser Zeit in Mainfranken und Gerolzhofen herrschenden „Fränkischen Städtekrieges“ berücksichtigt. Auf die Hintergründe der Entstehung des Städtebundes und den damit verbundenen Konflikten mit dem Würzburger Episkopat soll hier nicht weiter eingegangen werden; es reicht festzuhalten, dass diese Spannungen zwischen den Städten und dem Bischof, gleichzeitig auch Spannungen zwischen den Reichsfürsten und dem König, verschiedene, in erster Linie aber politische Ursachen hatten<sup>87</sup>.

Jedenfalls wurden im Vorfeld der sich anbahnenden Kriegshandlungen zum Ende des 14. Jahrhunderts beispielsweise in Schweinfurt und Bergheinfeld bischöfliche Kirchen abgebrochen<sup>88</sup>, was bereits Hans Koppelt zu der Überlegung führte, gleiche Ereignisse auch für die Anlage auf dem Kapellberg zu proklamieren<sup>89</sup>.

Angesichts der Tatsache, dass Bischof Gerhard von Schwarzburg 1397 oder 1398 die Stadt Gerolzhofen mit einer Streitmacht erfolglos belagerte<sup>90</sup>, erscheint eine Zerstörung des in diesem Fall tatsächlich bischöflichen Gebäudekomplexes auf dem Kapellberg bei einer bevorstehenden Belagerung oder zumindest im Rahmen jener Ereignisse plausibel. Hier wird übrigens auch wieder der bereits erwähnte Sinn eines außerhalb der Städte liegenden Zufluchtsortes bzw. einer etwas abseits gelegenen „Pfalz“ deutlich, wenn sich, wie in diesem Fall, die Bürger einer Stadt gegen den Landesherren auflehnen.

Letztlich bleibt es natürlich spekulativ, ob der Gebäudekomplex im Rahmen des Fränkischen Städtekrieges in Mitleidenschaft gezogen

---

<sup>87</sup> Vertiefend hierzu beispielsweise: W. Romberg, Schlacht von Bergtheim, S. 413ff.; E. Schubert, Würzburger Städtekrieg, S. 39ff. Für die Rolle Gerolzhofens in diesem Konflikt siehe: E. Michl, Das mittelalterliche Gerolzhofen, S. 199ff.

<sup>88</sup> W. Deinhart, Kirchenpatrozinien in Franken, S. 140; D. Rosenstock, Frühgeschichte von Schweinfurt, S. 21; U. Wagner – W. Ziegler, Lorenz Fries 3, S. 29: [...] *sant Kilians kirche vor der stat, die si* [Anm. d. Verf.: die Bürger Schweinfurts im Städtekrieg] *abgebrochen haben* [...].

<sup>89</sup> H. Koppelt, Lindelach, S. 28.

<sup>90</sup> U. Wagner – W. Ziegler, Lorenz Fries 3, S. 52: *So ruckt auch jn solcher zeit bischof Gerhart mit gewaltiger hand fur etliche stete, als Geroltzhouen, Kunigshouen vnd andere mer, kant aber nit vil schaffen.*

wurde, eindeutig sind allerdings die archäologischen Resultate für den Zeitpunkt der Gebäudeniederlegung in den Jahrzehnten um 1400: Neben gut datierbaren Sonderfunden lieferte auch die naturwissenschaftliche Datierung einer in den Abbruchhorizont und somit bereits in die Ruinen des Steinbaus niedergelegten Neonatus-Bestattung ein Datum von 1384 bis 1432 n. Chr.<sup>91</sup>. Dies ergibt einen terminus ante quem sowohl für den Gebäudeabbruch, als auch für die Datierung eines reichhaltigen Keramikinventars aus der letzten Nutzungsphase des Komplexes. Letzteres dürfte auch für die Keramikchronologie Nordbayerns durchaus nicht uninteressant sein, da besagtes Inventar aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts künftig für eine verlässliche Vergleichsdatierung anderer Fundkomplexe herangezogen werden kann<sup>92</sup>.

Nach dem Niedergang der Anlage in den Jahren um 1400 lassen sich auf dem Bergsporn nur noch geringe Spuren menschlicher Aktivität feststellen und der Platz verlor nun offensichtlich rapide an Bedeutung.

Im Gegensatz zum Kapellberg, wo insbesondere das 8. bis 14. Jahrhundert von stetiger Betriebsamkeit und Bautätigkeit gekennzeichnet ist, waren der dazugehörigen Talsiedlung von Lindelach noch weitere knapp 230 Jahre blühender Existenz beschieden, wo sich gerade ab dem endenden 14. Jahrhundert die Siedlungsaktivitäten intensivierten. Dessen Geschichte und die Ergebnisse der auch dort durchgeführten Prospektionen und archäologischen Ausgrabungen sollen jedoch an anderer Stelle näher erläutert werden<sup>93</sup>.

---

<sup>91</sup> Die vom AMS-Labor Erlangen untersuchte Probe hat ein Alter von 557 +/- 35 Radiokarbonjahren / Labcode: Erl-17172 / 2 Sigma: 48,3%: 1305-1363 n. Chr., 47,1%: 1384-1432. Ersteres Datum kann aufgrund der Fund- und Befundsituation vor Ort ausgeschlossen werden. Die anthropologische Untersuchung der Überreste wurde von Frau Carola Berszin M.A. durchgeführt.

<sup>92</sup> Ausführlich zur entsprechenden Keramik: E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*, S. 249ff., 257ff.

<sup>93</sup> Für Kurzberichte und Zusammenfassungen der Untersuchungen im Wüstungsbereich siehe: E. Michl, *Leben in einem unterfränkischen Dorf*; E. Michl, *Pfusch am Bau*; E. Michl, *Bilanz und Perspektiven*, S. 270ff. Die Auswertung und vollständige Vorlage der dort gemachten Entdeckungen sind das Ziel eines neuen, erfreulicherweise durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanzierten Projektes, das seit Herbst 2015 am Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-

Durch die umfangreichen archäologisch-historischen Forschungen auf dem Kapellberg, deren detaillierte und hier aus Platzgründen nur oberflächlich präsentierte Ergebnisse seit Herbst 2015 aber auch monographisch vorliegen<sup>94</sup>, konnten beeindruckende Einblicke in die Genese eines bislang völlig unbekanntes Bodendenkmals in Mainfranken gewonnen werden.

Der archäologische Nachweis dieser wechselhaften und bedeutsamen Geschichte der für die Region und auch darüber hinaus relevanten Siedlungskammer Lindelach, von der frühmittelalterlichen Burganlage über einen karolingischen Königshof des Bistums Würzburg und einen befestigten, ottonischen Saalbau der Schweinfurter Grafen bis hin zu einer vermeintlichen Pfalz bzw. *curia* der Würzburger Bischöfe sowie einer exzeptionellen, hier sogar noch weitgehend ausgeklammerten Dorfwüstung des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit zeigt deutlich, welch immenser Stellenwert der Archäologie für die Erforschung unserer Vergangenheit zukommt.

Denn nur durch die langjährigen Forschungsgrabungen und vor allem die damit verbundenen Auswertungsarbeiten ließ sich ein durch das gesamte Mittelalter hindurch genutzter Zentralort Unterfrankens lokalisieren, der im Falle des Kapellbergs trotz über siebenhundertjähriger Geschichte kaum durch schriftliche Quellen zu fassen ist und einzig mit archäologischen Methoden greifbar wird. Somit gilt die Siedlungskammer Lindelach ohne weiteres als Paradebeispiel für den Wert dieser Wissenschaft und sollte, gerade was die wissenschaftliche Aufarbeitung von Ausgrabungen angeht, auch in Zeiten knapper Kassen wichtiger Bestandteil der Erforschung unseres historischen Erbes bleiben.

Die nur durch verschiedenste Unterstützer<sup>95</sup> möglich gewordenen Untersuchungen demonstrieren geradezu exemplarisch, dass zuweilen nur

---

Friedrich-Universität Bamberg durchgeführt wird und mit seinen Ergebnissen einen kleinen Einblick in das noch immer vernachlässigte Feld der archäologischen Erforschung frühneuzeitlicher Dorfwüstungen vermitteln kann.

<sup>94</sup> E. Michl, *Castellum, Curia, Palatium*.

<sup>95</sup> Für die Finanzierung der Ausgrabungen 2007-2008 sei hier nochmals der Stadt Gerolzhofen, der Dr. Ottmar Wolf-Kulturstiftung, der Diözese Würzburg und der Sparkasse Schweinfurt herzlich zu danken. In den Jahren 2009-2011 wurden die Ausgra-

die Archäologie in der Lage ist, wichtige Antworten zu historischen Fragestellungen zu liefern und, wie in diesem Fall, bislang völlig unbekannte Sachverhalte für die Entwicklung einer Region zu erschließen.

Es ist daher zu wünschen, dass die Finanzierung archäologischer Forschung auch in Zukunft fester Bestandteil des historischen Bewusstseins unserer Gesellschaft bleibt!

## Literatur

Björn-Uwe *Abels*, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Reihe B - Inventare der Geländedenkmäler 6, Kallmünz 1979.

Björn-Uwe *Abels*, Die Vollburg im Bürgerwald Gerolzhofen, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27. Würzburg – Karlstadt – Iphofen – Schweinfurt, Herausgegeben vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Mainz 1975, S. 302–304.

Björn-Uwe *Abels*, Abschnittsbefestigung „Nonnenkloster“ bei Michelau, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 27. Würzburg – Karlstadt – Iphofen – Schweinfurt, Herausgegeben vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz, Mainz 1975, S. 304–306.

*Bayerische Akademie der Wissenschaften* (Hrsg.), Monumenta Boica 28. Monumentorum Boicorum. Collectio nova 1/1, München 1829.

*Bayerische Akademie der Wissenschaften* (Hrsg.), Monumenta Boica 45. Monumenta Episcopatus Wirziburgensis = Monumentorum Boicorum. Collectio Nova 18, München 1899.

---

bungen auf dem Kapellberg im Rahmen des Forschungsprojektes „Bischofspfalz und Wüstung Lindelach bei Gerolzhofen, Kreis Schweinfurt“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) sowie der Stadt Gerolzhofen großzügig gefördert. Letztere ermöglichte außerdem die vorerst letzte Ausgrabung im Jahr 2012. Ferner muss insbesondere allen anderen zahllosen Helfern und Beteiligten sowie dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege an dieser Stelle für ihre bisherige Mitarbeit und Unterstützung herzlich gedankt werden.

Günther *Binding*, Deutsche Königspfalzen von Karl dem Großen bis Friedrich II., Darmstadt 1996.

Karl *Bosl*, Franken um 800. Strukturanalyse einer fränkischen Königsprowinz, 2., erweiterte Auflage München 1969.

Wilhelm *Deinhart*, Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg, Erlangen 1933.

Ernst Friedrich Johann *Dronke* (Hrsg.), Traditiones es Antiquitates Fuldensis. Neudruck der Ausgabe von 1844, Osnabrück 1966.

Heinrich *Meyer zu Ermgassen* (Hrsg.), Der Codex Eberhardi des Klosters Fulda. Band 1 und 2. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen 58, Marburg 1995/1996.

Peter *Ettel*, Karlburg – Rosstal – Oberammerthal. Studien zum frühmittelalterlichen Burgenbau in Nordbayern. Frühgeschichtliche und provinzialrömische Archäologie. Materialien und Forschungen, Rahden 2001.

Peter *Ettel*, Burgenbau in Franken um 1000, in: Vor 1000 Jahren – Die Schweinfurter Fehde und die Landschaft am Obermain 1003. Schweinfurter Museumsschriften 118, Herausgegeben von Eriche Schneider – Bernd Schneidmüller, Schweinfurt 2004, S. 133-151.

Hubert *Fehr* – Jörg *Fassbinder*, Dorf und Bischofspfalz – Geophysikalische Prospektion der Wüstung Lindelach, Das archäologische Jahr in Bayern 2005 (2006) S. 134-137.

Hubert *Fehr* – Jörg *Fassbinder*, Lang gesuchte Bischofspfalz entdeckt, Archäologie in Deutschland 2 (2006) S. 41.

Frank *Feuerhahn* – Dieter *Heyse*, Archäologische Untersuchungen im Umfeld der Alten Vogtei in Gerolzhofen, Das Archäologische Jahr in Bayern 2010 (2011) S. 135–137.

*Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 1. Die Urkunden Konrad I., Heinrich I. und Otto I., Hannover 1879-1884.

*Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* (Hrsg.), *Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 2/2. Die Urkunden Otto des III.*, Hannover 1893.

*Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* (Hrsg.), *Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 3. Die Urkunden Heinrichs II. und Arduins*, Hannover 1900-1903.

Elke Goetz, *Codex Diplomaticus Ebracensis I, Die Urkunden der Zisterze Ebrach, 1127-1306, Band 1 und 2, Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, 3. Reihe = Fränkische Urkundenbücher und Regestenwerke 7*, Neustadt/Aisch 2001.

Eveline Grönke – Edgar Weinlich, *Mode aus Modeln. Kruseler- und andere Tonfiguren des 14. bis 16. Jahrhunderts aus dem Germanischen Nationalmuseum und anderen Sammlungen. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 14*, Nürnberg 1998.

Erik Soder von *Güldenstube*, *Christliche Mission und kirchliche Organisation*, in: *Unterfränkische Geschichte 1. Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter*, Herausgegeben von Peter Kolb – Ernst-Günter Krenig, Würzburg 1990, S. 91–144.

Friedrich Hausmann, *Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 9. Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich*, Wien – Köln – Graz 1969.

Mathias Hensch, *Neue archäologische Aspekte zur mittelalterlichen Geschichte des Frauenbergs*, in: *Der Frauenberg oberhalb Kloster Weltenburg II. Regensburger Beiträge zur prähistorischen Archäologie 16/1*, Herausgegeben von Michael M. Rind, Regensburg 2006, S. 377–387.

Mathias Hensch, *Lauterhofen – Ermhof – Sulzbach – Nabburg. Aspekte zur Herrschaftsstruktur der Karolingerzeit in der mittleren Oberpfalz*, in: *Bayern und Ingolstadt in der Karolinger-Zeit. Beiträge zur Geschichte Ingolstadts 5*, Herausgegeben von Jochen Haberstroh – Gerd Riedel – Beatrix Schönwald, Ingolstadt 2008, S. 163–194.

Mathias Hensch – Eike Michl, *Der „locus Lindinlog“ bei Thietmar von Merseburg – Ein archäologisch-historischer Beitrag zur politischen*

Raumgliederung in Nordbayern während karolingisch-ottonischer Zeit, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 72 (2013) S. 37–66.

Robert *Holtzmann* (Hrsg.), Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung. Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum germanicarum. Nova series 9, Berlin 1935.

Hans *Karlinger*, Die Kunstdenkmäler von Unterfranken und Aschaffenburg 8. Bezirksamt Gerolzhofen. Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern 3, München – Wien 1983.

Werner *Jacobsen* – Uwe *Lobbedey* – Dethard von *Winterfeld*, Ottonische Baukunst, in: Otto der Große. Magdeburg und Europa 1. Essays, Herausgegeben von Matthias Puhle, Mainz, 2011, S. 251–282.

Wilhelm *Janssen*, Ein niederrheinischer Fürstenhof um die Mitte des 14. Jahrhunderts, Rheinische Vierteljahrsblätter 34 (1970) S. 219–251.

Paul *Kehr*, Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger 1. Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, Berlin 1934.

Paul *Kehr*, Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger 3. Die Urkunden Arnolfs, Berlin 1940.

Claudia Kirner, Wie sah die karolingische Kaiserpfalz Forchheim aus? Zur Typologie von Pfalzen im frühen Mittelalter. An Regnitz, Aisch und Wisent, Heimatkundliche Zeitschrift für Stadt und Landkreis Forchheim. Sonderheft 2 (2004) S. 27–35.

Hans *Koppelt*, Steinmetze und Bildhauer in Gerolzhofen. De geroldeshova 4, Gerolzhofen 1997.

Hans *Koppelt*, Lindelach. Lesefunde, Lesefrüchte und mehr. De geroldeshova 10, Gerolzhofen 2004.

Hans *Koppelt*, Weißer Hof – Weiserhof. „ein fest Hauß“ in Gerolzhofen. Zur Geschichte eines Hauses, Gerolzhofen 2007.

Friedrich *Kurze*, Regionis abbatis prumiensis chronicon cum continuatione treverensi. Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum germanicarum 50, Hannover 1890.

Hans *Losert*, Zur mittelalterlichen Siedlungsgeschichte im Steigerwald aus archäologischer Sicht, in: Mittelalterliche Wüstungen im Steigerwald. Berichte über ein Symposium des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg am 3. Februar 2001. Bamberger Geographische Schriften. Sonderfolge 7. Herausgegeben von Hans Becker – Ingolf Ericsson, Bamberg 2004, S. 1–46.

Matthäus *Merian*, Topographia Franconiae. Das ist Beschreibung und eygentliche Contrafactur der vornembsten Stätte und Plätze des Franckenlandes und deren, die zu dem hochlöblichen fränkischen Cratße gezogen werden, Frankfurt am Main 1925.

Eike *Michl*, Die Bischofspfalz „in Lyndeloch prope Gerolzhouen“. Erste archäologische Untersuchung im bischöflichen Repräsentationsbau bei Gerolzhofen, Landkreis Schweinfurt, Der Steigerwald. Zeitschrift einer fränkischen Landschaft. Natur – Kultur – Geschichte 3 (2008) S. 153–179.

Eike *Michl*, Die bischöfliche Residenz von Lindelach. Erste Ergebnisse der archäologischen Untersuchung vom 3.-29. September 2007, Würzburger Diözesangeschichtsblätter 70 (2008) S. 73–106.

Eike *Michl*, Die Bischofspfalz von Lindelach bei Gerolzhofen, Lkr. Schweinfurt. Erste Ergebnisse der archäologischen Untersuchung 2007, Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 2009 = Mainfränkische Studien 77 (2009) S. 287–309.

Eike *Michl*, Auf den Spuren einer vergessenen Bischofspfalz nahe Gerolzhofen, Das Archäologische Jahr in Bayern 2008 (2009) S. 137–140.

Eike *Michl*, Der Kapellberg bei Gerolzhofen – Archäologische Spurensuche in einem „vergessenen“ Bodendenkmal, Frankenland. Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 5 (2010) S. 291–301.

Eike *Michl*, Der Kapellberg – Eine frühmittelalterliche Höhenbefestigung im Steigerwaldvorland, Das Archäologische Jahr in Bayern 2009 (2010) S. 111–114.

Eike *Michl*, Von den Anfängen bis zum Städtekrieg. Das mittelalterliche Gerolzhofen im Spiegel der historischen Quellen, in: Gerolzhofen. Stadtchronik 779-2012, Herausgegeben von der Stadt Gerolzhofen, Baunach 2012, S. 111–124.

Eike *Michl*, Der Kapellberg bei Gerolzhofen. Archäologische Spurensuche in einem "vergessenen" Bodendenkmal, in: Gerolzhofen. Stadtchronik 779-2012, Herausgegeben von der Stadt Gerolzhofen, Baunach 2012, S. 207–220.

Eike *Michl*, Vom Leben in einem unterfränkischen Dorf – Ausgrabungen in der Wüstung Lindelach, Das Archäologische Jahr in Bayern 2011 (2012) S. 142–145.

Eike *Michl*, Castrum, Curia, Palatium?! Die neue Entdeckung eines alten Machtzentrums in Unterfranken, in: Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland. RGZM – Tagungen 18, Herausgegeben von Peter Ettl – Lukas Werther, Mainz 2013, S. 353–374.

Eike *Michl*, Pfusch am Bau in Lindelach? Ein ländlicher Keller Mainfrankens mit Wasserschaden aus der Zeit um 1600, Das Archäologische Jahr in Bayern 2012 (2013) S. 161–163.

E. *Michl*, Die Siedlungskammer Lindelach – Bilanz und Perspektiven eines Forschungsprojektes zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Infrastruktur einer Mikroregion in Unterfranken, Beiträge zur Archäologie in Ober- und Unterfranken 8/2013 (2013) S. 249–279.

E. *Michl*, Castellum, Curia, Palatium?! Die mittelalterliche Besiedlungsgeschichte eines mainfränkischen Zentralortes auf dem Kapellberg bei Gerolzhofen. Bamberger Schriften zur Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 5. Herausgegeben von Ingolf Ericsson, Bonn 2015.

Wolfgang *Müller*, Des Bischofs Pfalz – Burg – Schloss, Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte 29 (1977) S. 9–23.

Winfried *Romberg*, Die Schlacht von Bergtheim im Jahre 1400 – Epochenwende für Mainfranken, Frankenland, Zeitschrift für fränkische Landeskunde und Kulturpflege 6/2000 (2000) S. 413–422.

Dirk *Rosenstock*, Frühgeschichte der Stadt Schweinfurt von 700 bis 1550. Schweinfurter Museumsschriften 49, Schweinfurt 1992.

Dirk *Rosenstock* – Ludwig *Wamser*, Von der germanischen Landnahme bis zur Eingliederung in das fränkische Reich, in: Unterfränkische Geschichte 1. Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter, Herausgegeben von Peter Kolb – Ernst-Günter Krenig, Würzburg 1990, S. 15–90.

Anton *Ruland*, Die Ebracher Handschrift des Michael de Leone, Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 13/I & II (1854) S. 111–210.

Theodor *Schieffer*, Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der deutschen Karolinger 4. Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes, Berlin 1960.

Franz-Joseph *Schmale*, Grundlegung: Die Eingliederung Thüringens in das merowingische Frankenreich (bis 716/19), in: Handbuch der Bayerischen Geschichte 3/1. Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Herausgegeben von Max Spindler, München 1971, S. 3–26.

Franz-Joseph *Schmale*, Die politische Entwicklung, in: Handbuch der Bayerischen Geschichte 3/1. Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Herausgegeben von Max Spindler, München 1971, S. 29–92.

Franz-Joseph *Schmale*, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft, Kirche, in: Handbuch der Bayerischen Geschichte 3/1. Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Herausgegeben von Max Spindler, München 1971, S. 93–112.

Franz-Joseph *Schmale* – W. *Störmer*, Die politische Entwicklung bis zur Eingliederung ins merowingische Frankenreich, in: Handbuch der bayerischen Geschichte 3/1. Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, Herausgegeben von Andreas Kraus, 3., neu bearbeitete Auflage, München 1997, S. 66–88.

Peter *Schneider*, Zwischen Main und Steigerwald. Mainfränkische Heimatkunde 1, Würzburg 1950.

Ernst *Schubert*, Die Lieder vom Würzburger Städtekrieg (1397-1400), Jahrbuch für fränkische Landesforschung 64 (2004) S. 39–81.

Ernst *Schubert*, Fürstliche Herrschaft und Territorium im späten Mittelalter. Enzyklopädie deutscher Geschichte 35, München 2006.

Friedrich *Sixt*, Chronik der Stadt Gerolzhofen in Unterfranken, Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 35 (1893) S. 33–208.

Rolf *Sprandel*, Die territorialen Ämter des Fürstentums Würzburg im Spätmittelalter, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 37, 1977, S. 45–64.

Rolf *Sprandel*, Gerichtsorganisation und Sozialstruktur Mainfrankens im früheren Mittelalter, Jahrbuch für fränkische Landesforschung 38 (1978) S. 7–38.

Hans *Steidle*, „Seit undenklichen Zeiten Eigentum der Gemeinden“. Die Geschichte des Bürgerwaldes Gerolzhofen-Dingolshausen, in: Der gemeinsame Bürgerwald genannt „Der Nutz“. De Geroldeshova 14, Herausgegeben vom Historischen Verein Gerolzhofen, Gerolzhofen 2010, S. 23–86.

Edmund Ernst *Stengel*, Urkundenbuch des Klosters Fulda 1/1. Die Zeit des Abtes Sturmi. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck X 1,1, Marburg 1956.

Dagmar *Stonus* – Jochen *Ramming*, Dorf und Flur in Unterfranken. Zur Geschichte einer Kulturlandschaft, Münsterschwarzach 1997.

Manfred *Tischler*, Die Leibeigenschaft im Hochstift Würzburg vom 13. bis zum beginnenden 19. Jahrhundert. Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte. Reihe 9. Darstellungen aus der fränkischen Geschichte 18, Würzburg 1963.

Max *Tschiggfrey*, Geschichtliche Nachrichten von der Stadt Gerolzhofen bis 1800 n. Chr. Maschinenabschrift der „Topographischen Nachrichten von der Stadt Gerolzhofen“ von Kaplan Franz Anton Jäger, Gerolzhofen 1967.

Marc van *Uytfanghe*, Gertrud von Nivelles, in: Lexikon des Mittelalters 4, München 2003, S. 1356–1357.

P. *Vychitil*, Frühmittelalterliche Keramik von Gerolzhofen, in: 1200 Jahre Gerolzhofen. 779-1979. Beiträge zu Kultur und Geschichte, Herausgegeben von der Stadt Gerolzhofen, Gerolzhofen 1979, S. 29–32.

Gerhard *Wagner*, Rügshofen – Königshof und Dorf am Steigerwald, Der Steigerwald. Zeitschrift einer fränkischen Landschaft 3/2010 (2010) S. 149–170.

Heinrich *Wagner*, Die Zehntenschenkung Pippins für Würzburg (751/2), in: 1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit, Herausgegeben von Jürgen Lenssen – Ludwig Wamser, Würzburg 1992, S. 35–38.

Ulrich *Wagner* – Walter *Ziegler* (Hrsg.), Lorenz Fries. Chronik der Bischöfe von Würzburg 742-1495. Band 3. Von Gerhard von Schwarzburg bis Johann II. von Brunn (1372-1440). Fontes Herbipolenses. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg 3, Würzburg 1999.

Ludwig *Wamser*, Merowingerzeitliche Bergstationen in Mainfranken - Stützpunkte der Machtausübung gentiler Gruppen, Das Archäologische Jahr in Bayern 1984 (1985) S. 136–140.

Dieter J. *Weiss*, Reichsgewalt, Reichskirche und Adel in Franken vom Hoch- zum Spätmittelalter, in: Franken im Mittelalter. Francia Orientalis, Franconia, Land zu Franken: Raum und Geschichte. Hefte zur Bayerischen Landesgeschichte 3, Herausgegeben von Johannes Merz und Robert Schuh, München 2004, S 83–99.

Abbildungsunterschriften und -nachweise



Abbildung 1: Gerolzhofen von Osten mit dem im Vordergrund befindlichen Kapellberg samt deutlichen Bewuchsmerkmalen der Grabenanlage sowie der nördlich anschließenden Fundstelle der Wüstung Lindelach zwischen den heute noch erhaltenen Gehöften

Foto: Arnulf Koch

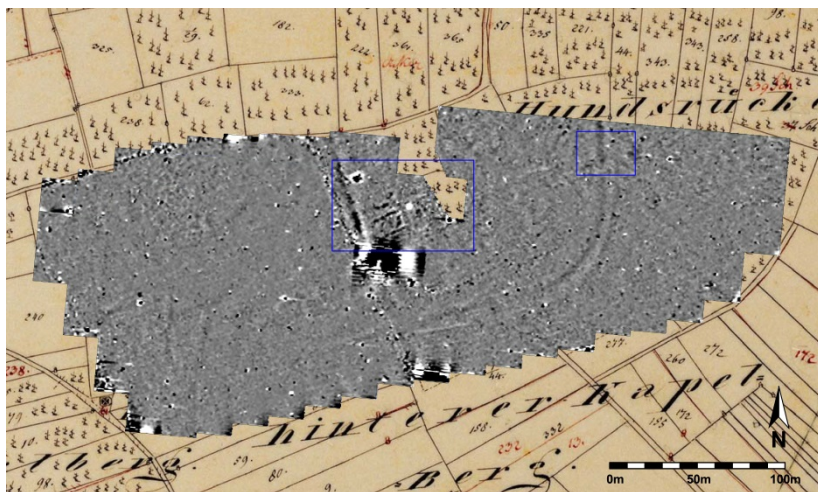


Abbildung 2: Kartierung des Magnetogramms im Bereich des Kapellbergs auf der Uraufnahme von 1833 mit grober Lokalisierung der Grabungsareale

Karte: Eike H. Michl

Magnetogramm: Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Uraufnahme: Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Bayern

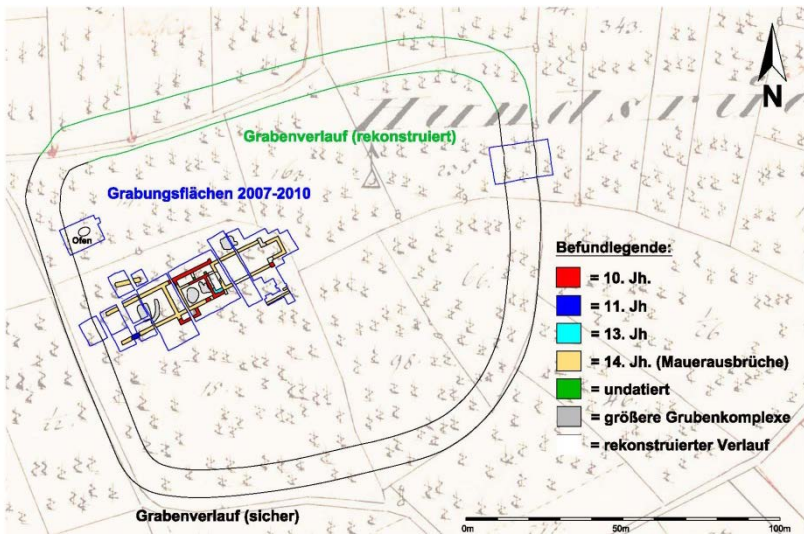


Abbildung 3: Übersicht der Grabungsflächen auf dem Kapellberg mit den wichtigsten Befunden und Bauphasen auf der Uraufnahme von 1833

Karte: Eike H. Michl

Uraufnahme: Landesamt für Digitalisierung, Breitband und Vermessung Bayern



Abbildung 4: Nordprofil des mindestens dreiphasigen Befestigungsgrabens aus dem frühen Mittelalter mit Brandschicht und Mauerversturz der Jahre um 1000 im oberen Drittel

Foto: Eike H. Michl

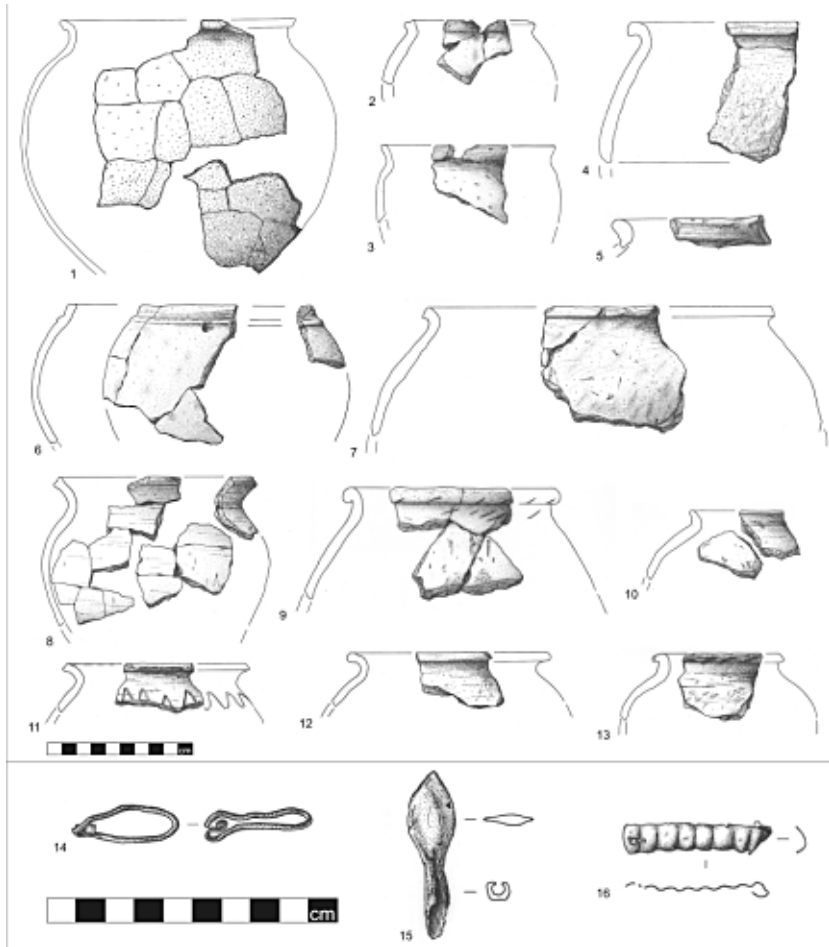


Abbildung 5: Ausgewählte Funde des 8.-11. Jahrhunderts vom Kapellberg (1-8, 10, 14-16) und aus der Wüstung Lindelach (9, 11-13). 1-13: Keramik, 8.-11. Jahrhunderts; 14: S-Schleifenring aus Buntmetall, evtl. 9./10. Jahrhunderts; 15: Pfeilspitze aus Eisen, 9./10. Jahrhundert; 16: vergoldeter Buntmetallbeschlag, evtl. 9./10. Jahrhundert

Zeichnungen: Marius Kröner (1-13, 15-16); Martina Wegner (14)



Abbildung 6: Mittelteil des steinernen Gebäudekomplexes von Norden mit den teilweise erhaltenen ottonischen Fundamentmauern nach Abtrag einer darüber liegenden spätmittelalterlichen Abbruchschicht während der laufenden Ausgrabungen 2010

Foto: Eike H. Michl